Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **31 (1909)**

Heft 20

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 20. 1909

Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 16. Mai.

Inhalt: Gedicht: Resignation. — Schönheit. — Die Kunst des Ueberhörens. — Hornsignale 2. — Geschmack und Appetit. — Sprechsaal. — Feuilleton: Auferstandene Liebe. (Schluß.) — Taiga. (Fortsetzung.)
Beilage: Gedicht: Von den Katzen. — Neues vom Büchermarkt. — Abgerissene Gedanken.

Resignation.

Schlummersegen haucht durch's Tal
Und die Rosen träumen;
Milder, kühler Mondenstrahl
Rieselt von den Bäumen.

Windverwehter, süßer Klang
Tönt aus weiter Ferne;
Ihren ew'gen Abendgang
Wandern still die Sterne.

Lautlos zieht ein weißer Schwan
Seine Silberkreise,
Auf der spiegelglatten Bahn
Perlende Geleise.

Fliederdüfte wehen sacht
Durch die off'nen Türen,
Und den Atemzug der Nacht
Kann ich trunken spüren.

Leise auf dem Mondenstrahl
Naht sich mir der Friede;
Aus des Tages müder Qual
Schwing' ich mich im Liede.

Still in Nebelglanz zerfließt
All mein wildes Sehnen
Und in's Meer der Nacht ergießt
Sich ein Strom von Tränen.

Maurice von Stern.

Schönheit.

Das Trachten nach Wahrheit und Schönheit galt stets als der hehrste Ausfluß menschlichen Geistes, aber während die Wahrheit fast immer verfolgt wurde, beugt die Menschheit sich bewundernd vor der Macht der siegreichen, allgewaltigen Schönheit! Zu allen Zeiten verehrte man in dem Weibe die erhabenste Verkörperung des Schönheitsbegriffes. Die Schönheit ist ein kostbares Geschenk der Natur, ein Empfehlungsbrief, der uns viele Lebenswege erleichtert. Im Leben der Frau spielt die Schönheit und alles was damit zusammenhängt, eine große Rolle.

Die Schönheit ist kein feststehender Begriff, wie die Wahrheit, kein einziges unteilbares Ganzes, sie ist nicht nur der Auffassung von Zeiten und Ländern, sondern sogar dem individuellen Geschmack unterworfen — und der Vergänglichkeit!

Darum ist jede Frau ängstlich bemüht, ihre körperlichen Reize zu pflegen und zu erhalten. Und ist es nicht Pflicht einer jeden Frau, schön zu sein? In der Gesellschaft, sowie als Gefährtin des Gatten ist es ihre Aufgabe, durch Anmut und Schönheit erfreuend zu wirken und das Dasein zu verklären. Dieser herrlichen Aufgabe sind sich auch die Frauen zu allen Zeiten bewußt gewesen und die Geschichte lehrt uns, daß die Frauen schon seit den grauesten Anfängen der Kultur bestrebt waren, ihr Aeußeres zu pflegen und zu verschönern. Die alten Egypter und nach ihnen die Griechen, die mit besonderer Vorliebe dem Kultus des Schönen zugetan waren, widmeten der Kosmetik und Schönheitspflege ein beachtenswertes Studium. In unserer allerältesten Literatur befinden sich schon Bücher über Schönheitspflege. Auch der Aberglaube wird bei allen Völkern und zu allen Zeiten mit der Schönheit in Beziehung gebracht; ebenso verstanden sich die Kräutersammler der alten Zeit auf Bereitung von Getränken aus bestimmten heilsamen Pflanzen, deren Genuß der Erhöhung und Erhaltung der Schönheit förderlich sein sollte.

In neuerer Zeit hat die Schönheitspflege und Kosmetik erfolgreiche Versuche gemacht, die vielen veralteten Mittel, welche oft die gefährlichsten metallischen Gifte, wie Quecksilber und Blei, enthielten, fast ganz zu beseitigen und durch harmlosere mineralische und vegetabilische Stoffe zu ersetzen.

Die Pflege der Schönheit, das Streben der Frau, schön zu sein und zu bleiben, ist erlaubt und berechtigt, ja es ist sogar Pflicht, aber mit Maß und Ziel! Keineswegs sei das ganze Dichten und Trachten der Frau darauf gerichtet, ganz und gar in dieser Aeußerlichkeit aufzugehen. Sie soll darüber nicht die richtige Wertschätzung der unvergänglichen Güter verlieren, welche die innere Schönheit begründen. Denn was ist die äußere ohne diese? Eine schöne Hülle ohne Inhalt!

Wer diese Schönheit nur besitzt, mag mit Recht ihre Dauer nach der Zahl der Jahre berechnen; es hilft dann kein Schönheitsmittel mehr, selbst die geschmackvollste Kleidung vermag nicht über das Verblühen der Schönheit zu täuschen. Der unbarmherzige Spiegel gibt täglich mehr untrügliche Beweise davon. O! Welche Qual, alles so unerbittlich dahinschwinden zu sehen, woran alle Fasern des Herzens hängen, die ganze stolze prangende Schönheit, und zum großen Teil durch die eigene Schuld, durch die eitle Oberflächlichkeit, durch die Vernachlässigung des innern Menschen über den äußern. Hat es doch seine logische Richtigkeit, daß in der Ausübung der wahren Liebenswürdigkeit, in den schönen geistigen wie moralischen Eigenschaften ein wichtiges, körperlich erhaltendes Moment liegt. Daher altert eine wahrhaft liebenswürdige Frau geistig wie körperlich viel später. Nicht die Zeit ist es, welche alt und häßlich macht, sondern das, was die Zeit ausmacht. Häßliche Gesinnungen, eine niedere Denkweise, Neid, Mißgunst 2c., sie alle drücken ihren Stempel dem Aeußeren auf, sie nagen an der Gesundheit und zerstören die Schönheit. Es ist ja natürlich, daß bei dem innigen Verband zwischen Leib und Seele alles innere Leben nach außen hin zum Ausdruck kommt und Spuren zurückläßt. Eine Frau, welche ganz Liebe, Hingebung, Selbstverleugnung ist, wird in ihrer äußeren Erscheinung das Gepräge ihrer schönen Seele tragen; sie erscheint von der Glorie jener unvergänglichen Schönheit verklärt, welche noch Herzen erobert, obgleich die Jahre der Jugend längst geschwunden sind und das Haar ergraut ist.

Die Kunst des Ueberhörens.

Anläßlich einer leidigen Erbschaftsangelegenheit fielen von gegnerischer Seite verschiedene taktlose und bissige Bemerkungen. Während nun ein Teil meiner Angehörigen darauf entsprechend antwortete, der andere Teil in große Erregung geriet, focht ich die ganze Sache ruhig und ohne jede Feindschaft zu Ende. Ich hatte mir nämlich fest vorgenommen, Anzüglichkeiten vollständig zu überhören und konnte deshalb trotz meines lebhaften Temperaments immer den guten Ton wahren.

Wer sich einmal durchgerungen hat, zur rechten Zeit etwas zu „überhören", wird bald den Segen dieser Ueberwindung verspüren. Es gibt ja hundert Fälle im täglichen Leben, wo man Gelegenheit hat, etwas zu „überhören". Da klagt der Gatte, in verstimmtem Zustande heimkommend, über kalte Zimmer (obwohl das Thermometer 15 Grad Reaumur zeigt), über zu heiße Speisen und so weiter. Ein vollständiges Ueberhören solch ungerechter Vorwürfe verhindert die sonst bestimmt eintretende Entwicklung eines kleinen ehelichen Gewitters. — Man braucht dabei gar nicht rückgratslos zu werden, o nein. Bei passender Gelegenheit wird das „Ueberhörte" hervorgesucht und mit einer launigen Strafpredigt zurückgegeben.

Ein anderer Fall betrifft unpassende, teils dem Unverstand, teils dem Mißtrauen entsprossene Bemerkungen unseres Personals. Natürlich kann man sich kecke Entgegnungen nicht bieten lassen, deshalb überhöre man mit größter Ruhe und

mit eiserner Selbstbeherrschung ein ungehöriges Wort und beschränke sich auf möglichst sachliche Anordnungen und eine gewisse Zurückhaltung. Sofort werden die Leute ihren Fehler begriffen haben und bei einiger guter Charakteranlage sich hüten, ein zweites Mal unbescheiden hervorzutreten.

Auch bei Kinderstreitigkeiten ist es oft sehr pädagogisch, zu „überhören". Ueberläßt man die kleinen Krakehler sich selbst, so wird allmählich aus dem Streit ein Waffenstillstand, eine Versöhnung; greift man dagegen als rächende Nemesis ein, so erregt das Urteil gar oft Bitterkeit auf der einen, Schadenfreude auf der anderen Seite.

Auch im öffentlichen Leben ist oft ein rechtzeitiges „Ueberhören" die beste und vornehmste Waffe. Freilich, leicht ist es im Anfang nicht, die eigene Natur so weit zu überwinden, aber mit der Zeit trifft man den rechten Zeitpunkt, wo das „Ueberhören" einsetzen muß. Stets muß äußerste Ruhe und Würde dabei gewahrt bleiben, wenn man Erfolg haben will. Hat man dies erreicht, so wird jede Aufregung der Nerven, des Herzens ausgeschaltet werden und der eigenen Gesundheit der beste Dienst erwiesen.

Hornsignale.

2. Ich hatte vor der Stadt draußen ein Häuschen ausfindig gemacht, wo ich meine Vespermilch wärmen und das Ei konnte weichkochen. Den Tag über war niemand im Häuschen als eine alte Frau, die zwei kleine Kinder hütete. Die Anderen gingen auf Arbeit und kamen erst abends zurück. Vor dem Häuschen unter einer grünbedachten Laube war ein Bänkchen und ein altes Tischbrett, da konnte ich mein Maschinchen installieren und gemütlich vespern. Die alte Frau kam dann auch etwa mit ihrem Strickstrumpf und wir plauderten zusammen, wie alte Frauen dies so gern tun.

Sie beneidete mich um mein ruhsames Leben und ich neidete ihr die Rührsamkeit, mit welcher sie den Eigenen noch nützen konnte.

Jedesmal, wenn ich vesperte am Vormittag oder am Nachmittag, fand ich in der Laube einen hocheleganten Kinderwagen stehen, dessen innere Ausstattung an Kissen und Decken das Allerfeinste zeigte. Mich hatte schon recht gewundert, in welchem Zusammenhang dieses Vehikel zu den Bewohnern des Häuschens wohl stehen möge. Keinesfalls war der Wagen zur Benutzung für die zwei Kinder da, welche die alte Frau zu hüten hatte, denn wenn eines schläfrig war, so legte es die Großmutter auf ein Tuch an den Boden. Direkt fragen mochte ich aber nicht.

Einmal aber, es war so drückende Luft, war ich zu müde, um an der Sonne weiter zu gehen, so blieb ich in Gesellschaft eines Buches länger als gewöhnlich sitzen, da kam ein junges Mädchen mit weißem Häubchen und spitzengeschmückter Schürze eilig in die Laube. Auf dem Arm hielt es ein reizendes, von Stickereien und Spitzen umwogtes Kindchen. Das Mädchen — ich schätzte es nicht älter als sechszehn Jahre — verstaute das Kindchen mit großer Sorgfalt und Herzlichkeit in den Wagen, grüßte artig und fuhr das Kleine weg in eiligem Gang.

Mir war das Wesen des artigen Mädchens, das jedenfalls in einem feinen Hause diente, aufgefallen. Es hatte etwas überaus Liebliches im Gesicht, und trotz seiner Jugend lag auf den Zügen ein fast mehr bekümmerter, als nur sinniger Ernst. Mein Interesse war aufs lebhafteste angeregt. Wohin ging das junge Mädchen mit dem vornehmen Kindchen tagtäglich? Die Gegend zeigte keine Häuser, in denen Begüterte wohnen. Und warum nahm das Mädchen den Wagen nicht mit, sondern ließ ihn da wartend stehen? Als die alte Frau aus dem Häuschen trat, konnte ich mich nicht enthalten, etwas von dem Mädchen zu sagen.

„Ja, ja, die Berta, das ist ein grundbraves Mädel," belehrte mich die alte Frau, „sie dient in der Stadt in einem vornehmen Hause. Sie hat nichts anderes zu tun, als das Kindchen auszufahren und die Kleidchen zu waschen und zu glätten, denn es ist noch eine ältere Wartefrau da. Die sehr zarte Mutter sei im Süden. Bertas Eltern wohnen dort unten in jener Hütte. Der Vater geht auf den Taglohn, wenn er nicht im Wirtshaus sitzt, die Mutter wäscht und glättet für Fremde. Berta ist das älteste Kind und hat der Mutter von jeher viel geholfen. Jetzt steht es aber nicht gut. Die Frau hat Zwillinge bekommen und ist sehr schwach. Nun kommt die Berta vormittags und nachmittags, um die kranke Mutter und die Kindlein zu besorgen, auch sind noch drei jüngere Geschwister da. Berta ist das Kind aus der ersten Ehe der Frau, die eben besser getan hätte, Witwe zu bleiben. Berta nimmt das ihr anvertraute Kind mit in die mütterliche Wohnung, damit sie doch zu ihm sehen kann. Ja, wenn die Frau ihre wackere Berta nicht hätte, so wäre sie übel daran, denn es hätte niemand Zeit, die Kranke ordentlich zu pflegen, die Nachbarinnen sind eben alle streng am Brotverdienen. Der Mann hat gemeint, man sollte sich an einen Verein wenden, der ja zur Hülfe in solchen Fällen da sei. Die Frau läßt das aber nicht geschehen, sie will nicht zu den Unterstützten gehören. Und so lange Berta die Pflege so tapfer besorgt, so geht es schon. Die Frau wird ja bald genug wieder aufstehen und die Arbeit aufnehmen, und dann brauchen sie von Niemandem abhängig zu sein."

Ich brachte es nicht über mich, zu erklären, daß das junge Mädchen im Grund doch Unrecht tue, indem sie das Kindchen ihrer Herrschaft, das tagsüber in der frischen Luft verweilen sollte, stundenlang in den engen Wohnräumen einer armen Wöchnerin sich aufhalten lasse. Wer hätte der guten Tochter aber sagen mögen, daß sie ihre Pflicht gegen die Herrschaft verletze, wenn man nicht gleichzeitig die Mittel zur Annahme einer andern Pflegerin hätte an die Hand geben können!

So dachte ich, die Frau werde ja bald imstande sein, wieder aufzustehen, so daß die Tochter nicht mehr zu pflegen brauche. Ich habe aber doch das Gefühl, den Fall im Interesse anderer erzählen zu müssen.

A. A. A.

Geschmack und Appetit.

So geläufig der Ausdruck „Appetit" auch jedermann ist, so schwer läßt es sich erklären, was er in physiologischem Sinne zu bedeuten habe. Vielfach wird der Appetit mit Hunger und Hungergefühl verwechselt, was aber unrichtig ist, denn man kann trotz des größten Hungergefühls infolge eines unangenehmen oder unästhetischen Gefühlseindrucks den Appetit verlieren. Der Appetit hat mit dem Magen nichts zu tun; er wird vielmehr von sämtlichen Organen und Funktionen unseres Organismus beeinflußt. Daher ist nichts so unberechenbar und launenhaft wie der Appetit. Er ist der Ausdruck der Stimmung unseres ganzen Nervensystems Dingen gegenüber, die wir unseren Verdauungsorganen einverleiben wollen. Diese Stimmung wird nun nicht nur bedingt durch den Nährwert der betreffenden Substanzen, sondern auch durch ästhetische Reize, welche sie auf uns ausüben. Appetit ist demnach das Gegenteil von Ekel und Unlustgefühl. Nahrungsmittel, die allgemein als appetitlich gelten, verhalten sich verschieden hinsichtlich der Anregung des Appetits. So wird derselbe durch Kaffee verlegt. Alkohol erzeugt das Verlangen nach andern Nahrungsmitteln. Süßigkeiten rufen bald Sättigungsgefühl hervor. Auch mit der Absonderung des Magensaftes kann der Appetit nicht in Beziehung stehen, wie so oft geglaubt wird, denn hier rufen sehr schlecht schmeckende Substanzen, wie Chinin, Appetit hervor. Der Appetit gibt übrigens nicht immer den richtigen Weg für die Ernährung an, denn er ist oft durch krankhafte Einflüsse und verkehrte Gewöhnung gestört. Er soll also nicht das Maßgebende für die Menge der Nahrung sein.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10328: Ich möchte mich als junge Frau von erfahrenen Lesern beraten lassen, ob die gesundheitsschädigende Einwirkung der Bleisubstanz in den Farben noch empfindlich sein wird nach der Verwendung der Farben. Man warnt mich vor dem frühzeitigen Beziehen unseres neuen Hauses, dessen Zimmerwände neu gestrichen und noch nicht ganz ausgetrocknet sind. Mein Mann und ich sind für uns keineswegs ängstlich. Aber unser kleines Kind möchte eine schädliche Wirkung ja leicht spüren. Der betreffende Maler ist für Auskunft nicht zur Stelle und bei Konkurrenz wollen wir uns nicht erkundigen. Welche Farben sind besonders bleihaltig und in welchem Zustande wirkt der Bleigehalt? Für gütige Belehrung dankt sehr

Junge Hausfrau in F.

Frage 10329: Berechtigt es eine Lehrerin zu Reklamationen, wenn die Eltern in einer Art mit ihrem Kinde rechnen, die nicht dem Rahmen ihres Systems entnommen ist? Das Kind zeigt besonderes Vergnügen für dieses Fach und es scheinen ihm seine Aufgaben nicht genügend Unterhaltung zu bieten. Der Vater, ein praktischer Rechner, hat sein Vergnügen mit dem kleinen Rechner und widmet ihm gerne seine Zeit, aber dies nach seiner Art. Die Lehrerin konstruiert Verwirrungen für das Schulsystem daraus, was uns nicht einleuchten will. Was ein Kind faßt, ist ihm doch keine Verwirrung. Machen Kinder denn nicht auch beim Spielen erstaunliche Gedankensprünge? Ist da die Auffassungsgabe bestimmten Systemen unterstellt? Wir stoßen uns an der Pedanterie dieser Lehrerin, wollen uns aber nicht dagegen auflehnen, bevor wir den Rat weiterer Erzieher eingeholt haben. Für Kundgebungen freundlichst dankend

L. Z. in Ch.

Frage 10330: Gibt es eine Art Schweißblätter für Herrenröcke? In manchen Stoffen zeichnen sich die Schweißflecken so häßlich aus, daß der ganze Rock dadurch sein gutes Aussehen verliert. Für belehrende Auskunft wäre sehr verbunden

Hausmutter in L.

Frage 10331: Können mir Hausfrauen vielleicht mit einem guten Mittel dienen, welches das lästige Anlaufen des Metalles an den Gaslampen verhindert. Für guten Rat besten Dank von

R. M. in O.

Frage 10332: Würden geehrte Hausfrauen eine Bezugsquelle von ganz gut farbigen Tischdecken für Gartenmöbel angeben können. Es wäre für Adressenangabe sehr dankbar

L. Z. in W.

Frage 10333: Wie kann ich die Spatzen von meinem Obstgarten fernhalten? Ich kann die Beobachtung machen, daß diese unverschämten Vögel aus Uebermut Knospen und Blüten abzwicken, ohne dieselben zur Nahrung zu benutzen. Ist es etwa unklug, im Winter im Garten einige Futterplätzchen anzulegen? Zieht man sich damit das lästige Spatzenvolk? Mit den Futterplätzchen hatte ich eigentlich mehr die Amseln im Auge, deren Gesang im frühesten Frühling ich so sehr liebe. Seitdem ich der Zwergobstbaumanlage meine Aufmerksamkeit schenke, kann ich das Treiben der frechen Vögel und die Folgen desselben erst ermessen. Auf den höheren Bäumen sieht man nicht was die Kerle anrichten. Für guten Rat wäre herzlich dankbar

Eine junge Gartenbesitzerin.

Frage 10334: Ist es wahr, daß Glück bloß Illusion ist, daß wir es also je nach unserer Stimmung von einem Augenblick auf den anderen verlieren können, ohne daß sich unsere äußeren Verhältnisse nur im mindesten ändern? Wenn das Glück nicht tiefer gründet, wenn es keinen festeren Bestand hat, so darf man es ja gar nicht wagen, zu heiraten, denn wie oft schon habe ich von verheirateten Freundinnen die Worte hören müssen: „Warte nur du hochfliegendes Ding, deine Illusionen werden bald genug schwinden, wenn du erst verheiratet und aus den Flitterwochen heraus bist." Für wohlgemeinte Belehrung von Unbeteiligten und Lebenserfahrenen wäre herzlich dankbar

Eine junge Leserin.

Frage 10335: Mir vergällt große Empfindlichkeit das Dasein, auch bin ich plötzlichem Wechsel der Stimmung unterworfen, um nichts, wie ich leider zugeben muß. Ich lebe mit meinem unverheirateten Bruder in gemeinsamer Haushaltung und da er will, daß ich für die grobe Hausarbeit eine Stundenfrau halte, so habe ich sehr viel freie Zeit, die ich nach Belieben ausfüllen kann. Ich lese, musiziere, mache Handarbeiten, auch bin ich Sommer und Winter sehr viel im Freien. Ich bin also keineswegs überarbeitet. Es ist noch nicht lange, daß sich diese Launenhaftigkeit und Empfindlichkeit bei mir bemerkbar macht, auch habe ich gesundheitlich über nichts zu klagen. Mir tut mein Bruder leid, der mich ertragen muß und ich möchte so gern erfolgreich gegen das Uebel ankämpfen. Um guten Rat von Erfahrenen bittet herzlich

Eine Unerfahrene.

Frage 10336: Weiß mir jemand die Adresse einer Fabrik oder eines Geschäftes anzugeben, von wo ich den gegenwärtig modern gewordenen Filetstoff für Vorhänge beziehen kann? — Ich wünsche denselben ungemustert 130 bis 150 Centimeter breit und benötige etwa 25 Meter.

A. H. D.

Antworten.

Auf Frage 10315: Es gibt viele Mittel, aber sie sind nicht unfehlbar und können auf hellem Wollenstoffe schaden: anstreichen mit Pfeifenerde, anstreichen mit Butter und nachher auswaschen, 2c. — Wollen Sie nicht von vornherein ein neues Stück einsetzen, so senden Sie das Kleid an die chemische Waschanstalt.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10315: Reiben Sie die Flecke mit Schweineschmalz ein und streichen mehrmals mit guter Seife darüber. Lassen Sie die Sache einige Zeit ruhen, damit die harzigen Substanzen in den Flecken sich auflösen und nachher waschen Sie abwechselnd mit Terpentinöl und mit Wasser aus. Wäre der Stoff weiß, so genügte ein gutes Auswaschen mit Seife und Terpentinöl. Uebrigens werden Sie in der chemischen Waschanstalt in solchen Angelegenheiten bestens und mit Erfolg bedient.

D. H.

Auf Frage 10316: Alkoholische Einreibungen wie: Wachholdergeist, Kampferspiritus, Franzbranntwein, Ameisengeist und dergleichen sind erfahrungsgemäß sehr wirksame Einreibungen für schwache und kraftlose Rücken. Es ist lächerlich, Sie zu ängstigen, wegen Verabreichung dieser Mittel straffällig zu werden. Die genannten Flüssigkeiten sind seit Menschengedenken als vortrefflich wirkende Hausmittel allgemein bekannt, sie sind auch in jeder Handlung käuflich, stehen nirgends auf dem Index und dürfen daher überall in den Zeitungen zum Verkaufe angeboten werden. Es kann Ihnen übrigens niemand etwas anhaben, wenn Sie Medikamente an Bedürftige verschenken. Nur die unbefugte Ausübung des Arztberufes gegen Geld wird an verschiedenen Orten mehr oder weniger streng bestraft.

D. H.

Auf Frage 10316: In erster Linie dürfte es sich fragen, ob das von Ihnen gepriesene Medikament in der Tat die von Ihnen bezeichnete Wirkung hat und nicht schaden kann. Laien machen sich hierüber oft ganz falsche Vorstellungen; die Verantwortlichkeit der Aerzte ist auch bei Irrtümern durch den Doktortitel geschützt. Sind Sie hierüber ganz sicher, und achten Sie darauf, daß durch das Einreiben kein Hautausschlag hervorgerufen wird, so dürfen Sie ruhig zweimal täglich reiben.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10317: In erster Linie ist selbstverständlich die Vererbung maßgebend. Unser Hausarzt, (Homöopath) den ich als in Erwartung eines Kindchens stehend, über diese selbe Frage konsultierte, verordnete mir Silicea (Kieselsäure). Das Kindchen kam wirklich mit einem üppigen Haarwuchs auf die Welt und mein eigenes Haar, das sich so bedenklich gelichtet hatte, hat sich wieder ersichtlich nachgemacht. Beraten Sie also einen Homöopathen.

Frau S. L. in M.

Auf Frage 10317: Den größten Einfluß auf die gesunde Bildung des Haares hat die Kieselsäure. Medizinalrat Joh. Wilhelm Camerer stellt in dem von ihm neuestens umgearbeiteten Werk „Das Buch vom gesunden und kranken Menschen" von Dr. C. E. Bock,

folgende Tabelle über den Gehalt der verschiedenen Nahrungsmittel an Kieselsäure auf: Hühnerei 0,31, Apfel 4,32, Kokosnuß 2,36, Bucheckern 2,70, Kastanie 1,50, Hülsenfrüchte 0,50, Getreide 14,85, Hafer 30,18, Kopfsalat 8,14, Blumenkohl 12,84, Spinat 4,52 und Kartoffel 2,04 Prozent. Von der Kieselsäure (Silizium) sagt der genannte Autor: „Sie ist eine der allerwichtigsten mineralischen Substanzen für das Blut. Sie hält Wärme und Elektrizität beisammen, sie findet sich überall im Nerven- und Blutleben, sie ist gewissermaßen ein Band zwischen beiden. Die Kieselsäure wirkt nervenberuhigend, der Alkoholiker (speziell in Bier und Wein) aber wäscht sie aus dem Blute und schadet sich dadurch ungemein. Eine Hauptrolle fällt dieser Säure zu bei der Bildung der Haare, Nägel, der Oberhaut, sowie von Muskelfleisch. Das beste Haarwuchsmittel ist daher kieselsäurereiche Nahrung." Dr. K.

Auf Frage 10317: Eine gesunde Diät wird auch günstig auf Wachstum und Erhaltung des Haares wirken. — Hier haben Sie ein gutes Haaröl zum Einreiben des Haarbodens: Hälfte Ricinusöl, Hälfte absoluten Weingeist, mit einem Tropfen Bergamott-Essenz. Der Apotheker macht Ihnen ein Probefläschchen für 50 Cts. Fr. M. in B.

Auf Frage 10318: Wahrscheinlich haben Sie nicht ganz Unrecht, aber um gerecht zu urteilen, müßte man auch die Gründe der Gegenpartei hören; Sie geben nicht einmal an, welchen Beruf Ihr Mann hat und was dies für Fachgenossen sind. Fr. M. in B.

Auf Frage 10318: Nach meinem Dafürhalten hat der Mann es nötig, mit seinen Fachgenossen sich zusammen zufinden, denn der Mann unterwirft sich nicht kritiklos dem was die Bücher und die Zeitung als glaubwürdig bezeichnen. Einseitige Behauptungen nimmt er nicht gutgläubig als Wahrheit auf, sondern er will in lebendiger Rede und Gegenrede Beweise suchen für die Wahrheit des Gesagten, was dem Mann die strebsamen Fachgenossen bieten. Sie können als nicht fachkundig doch nicht mit ihm diskutieren und neue Gesichtspunkte aufstellen, sondern Sie können ihm nur zuhören und glaubig sein Echo sein. Das genügt aber dem rechten Mann nicht und es tut ihm auch nicht gut. Er muß begründeten Widerstand finden und er muß seine Meinung oft mit derjenigen anderer in Widerspruch gesetzt sehen. Es müssen Funken sein, die sich aneinder entzünden und neue ins Leben rufen. Dieses geistige Turnier, das ihn vor Ueberhebung bewahrt, findet der Mann aber nur im Verkehr mit den Fachgenossen. X.

Auf Frage 10319: Sie beschaffen sich am besten sogen. Kistenmöbel: Möbel, die verschiedenen Zwecken dienen, die zusammenlegbar sind und die zusammengelegt in passende Kisten verpackt, die auch wieder zu einem Möbelstück formiert werden, ohne jede Gefährde für Beschädigung transportiert werden können. In Deutschland, wo die Offiziere oft die Garnison wechseln müssen, sind solche Wohnungseinrichtungen bekannt. Eine Anfrage in einem gelesenen deutschen Zeitungsblatt wird Ihnen Adressen zuführen. D. H.

Auf Frage 10319: Eiserne, leicht zusammen legbare Bettstellen; leicht abschlagbare Kasten und im übrigen so wenig Möbel als nur irgend angängig. Fr. M. in B.

Auf Frage 10320: Ich kann nicht einsehen, wie eine Einlage in ein Geschäft durch den Geschäftsanteil sicher gestellt ist; wer dies behauptet, fordert von vornherein zu Mißtrauen heraus. Jedenfalls wollen Sie sich in erster Linie nach dem Bewerber genau erkundigen (wenn gar nicht anders möglich, durch ein unparteiisches Informations-Bureau) und dann nicht anders heiraten als in Gütertrennung, welche vor der Hochzeit im Handelsregister eingetragen werden muß. Fr. M. in B.

Auf Frage 10320: Es ist ehrenhaft von dem jungen Mann, daß er offen erklärt, er hoffe durch die Heirat mit einer Tochter, die über eine genannte Barsumme verfüge, das elterliche Geschäft übernehmen zu können. Man darf wohl annehmen, daß Sie den Mann einer nähreren Prüfung unterzogen und denselben Ihrer Liebe und Achtung würdig befunden haben. Es zeugt auch von der nötigen Klugheit Ihrerseits, den Mann vorderhand im Glauben zu lassen, daß die von ihm beanspruchte Summe Ihr einziger Besitz sei, denn es ist ja nur allzumenschlich, daß die genaue Kenntnis von Ihrem Mehrbesitz des Mannes schließliche Wahl beeinflussen würde. Man macht in diesem Stück oft unglaubliche Erfahrungen von Persönlichkeiten, für deren rein ideales Denken man die Hand ins Feuer gelegt haben würde. Wenn Sie zu einem festen Entschlusse gekommen sind, die eheliche Verbindung zu vollziehen, so tun Sie dies unter Gütertrennung, welche gesetzlich geregelt ist. Das schließt natürlich nicht aus, daß Sie später gewisse Teile oder Ihr ganzes Vermögen Ihrem bewährten Gatten zur freien Verfügung stellen oder schenken können. D. H.

Auf Frage 10321: Man kann eine Sprache schulgemäß beherrschen und für den Schul- oder Geschäftsgebrauch ganz gute Uebersetzungen liefern, ohne zur schriftstellerischen Uebersetzung das mindeste Talent zu haben. Das ist ganz etwas anderes; denn da gilt es in den Geist einer Sprache sich völlig vertieft und die Art des betreffenden Autors ganz erfaßt zu haben. Um nach dieser Richtung gut übersetzen zu können, muß man selber die schriftstellerische Ader besitzen, man muß eigene Gedanken klar zur Darstellung zu bringen und packend zu gestalten verstehen. Als Uebersetzerin von Feuilleton-Material wird es Ihnen nicht möglich sein, einen mehrköpfigen Hausstand zu erhalten. Machen Sie übrigens die Probe und legen Sie den Redaktionen Muster Ihrer Uebersetzungskunst vor und fragen Sie, zu welchen Bedingungen Ihre Arbeiten Aufnahme finden könnten. Hunderte müssen zufrieden sein, durch solche Tätigkeit sich ein Taschengeld zu verdienen. D. H.

Auf Frage 10321: Man kann ja besonders talentiert sein oder besonderes Glück haben, aber im allgemeinen ist das Uebersetzen aus französisch und englisch ebenso sehr eine brotlose Kunst wie die Schriftstellerei selbst; man wird sehr schwer Käufer für die mühselige Arbeit finden. Etwas besser geht das Uebersetzen z. B. von Feuilletons aus unbekannteren Sprachen: Holländisch, dänisch, spanisch, 2c., weil da die Konkurrenz kleiner ist; viel steckt man aber auch damit nicht auf. Können Sie nicht Lehrerin an Ihrem Heimatsorte sein? Fr. M. in B.

Auf Frage 10322: Diese Einrichtung gefiele auch mir viel besser als das Einküchenhaus, das mir für den Mittelstand zu problematisch erscheint. Um die Nachtstundenfrau wirklich einführen zu können, müssen wir unsere Haushaltungsgehilfinnen erst zum geräuschlosen Arbeiten erziehen; das ist immer ein wunder Punkt. Und dann würde man doch nur ganz vertrauenswürdige Personen für den Posten als Nachtstundenfrau engagieren, das bedeutete eine große Hebung des Standes; es wäre Vertrauensstelle. Sie für Ihr Vorgehen anzugreifen, ist einfach lächerlich. Lassen Sie sich nur nicht irre machen, Sie haben einen guten Griff getan. M. W. in Z.

Auf Frage 10322: Sie weisen mit Recht nach, daß Nachtarbeit nicht an sich verwerflich ist, wenn man den Schlaf gut nachholen kann. Höchstens könnte man etwa verlangen, daß die Nachtarbeit entsprechend höher bezahlt werde als die Arbeit am Tage; aber selbst hierin wird man sich nach der Möglichkeit richten müssen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10322: Hut ab vor Ihrer Energie und auch vor der Dame, die Sie gelehrt hat, still zu arbeiten und die Ihnen den guten Gedanken der Nacht-Stundenfrau nahe gelegt hat. Ich würde eine solche sofort für unseren Haushalt anstellen, wenn ein solches Juwel aufzutreiben wäre, da, wo wir wohnen. Geräuschloses Arbeiten im Haushalt — das muß ja ganz himmlisch sein im Gegensatz zu der gebräuchlichen Art, wo man schon bei den gewöhnlichen Tagesgeschäften beständig poltern, klirren und kesseln hört; vom Putztag gar nicht zu sprechen, wo der arbeitende Hausherr sich resigniert die Ohren verstopft, oder so schnell ihn seine Füße tragen dem Haus den Rücken kehrt, ganz besonders, wenn er die schwache Seite seiner Ehegesponsin kennt, durch die Stundenfrau sich mit den häuslichen und ehelichen Verhältnissen anderer vertraut zu machen. Eine Stundenfrau, die nach Art der Heinzelmännchen nächtens geräuschlos arbeitet, währenddem die anderen schlafen, die nenne ich ein Juwel, auch wenn sie an Lohn das doppelte verlangte. Lassen Sie sich durch Mißgünstige den Schimmel nicht scheu machen. Man kann Sie ja bekritteln, wie man selbst die himmlische Weltführung bekrittelt, mit Recht kann Ihnen niemand etwas anhaben. Ein stetsfort eifriger Leser.

Auf Frage 10324: Zerschneiden Sie die Ihnen nicht mehr zusagenden Leintücher je nach ihrer Beschaffenheit in Windeln- oder Umtuch-Größe. Versehen Sie die Tücher mit flachen Säumen und behändigen Sie die Sachen einem Wöchnerinnenverein, einer Krippe oder einem Brockenhaus. Sie werden dankbare Abnehmer finden. D. H.

Auf Frage 10325: Bedecken Sie die frisch angesäeten Beete mit Zeitungspapier, nachdem die Erde gut überbraust wurde nach dem Säen. Bei windigem Wetter müssen die Ecken des Papiers mit Steinen beschwert werden. Um dem Samen die nötige Feuchtigkeit zu geben, wird nachher einfach das deckende Papier überbraust. Unter dieser Schutzdecke, die gleichmäßige Wärme und Feuchtigkeit erhält, keimen die Samen rasch und gleichmäßig. Sind die Sämlinge dann aus der Erde gekommen, so überspannt man die Beete in die Kreuz und in die Quer mit Garn oder Schnur. Diese Decke zu betreten, scheuen sich sowohl die Vögel, als auch die Katzen. D. H.

Auf Frage 10325: Es handelt sich denklich nur um frisch angesäete Beete im Freien, die feucht gehalten werden sollen. An niedrigen, eingeschlagenen Holzpflöcken befestigt man dünnen Bindfaden zu einem engen Gitter; dadurch wird das Gröbste abgehalten, und gehen namentlich die Vögel nicht an den Samen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10326: Im allgemeinen ist Ihr Mann voll im Rechte; die Rücksicht auf die Gesundheit muß allem andern vorangehen. Immerhin kann man auch des Guten zu viel tun; es ist doch gewiß nicht richtig, ganz ausschließlich der Gesundheit zu leben und alle anderen Rücksichten auf die Seite zu stellen. In Ihrem Falle sollte sich die Einteilung von selbst geben: Bei schönem Wetter die Arbeit im Garten, in Feld und Wald; bei schlechtem Wetter ab und zu eine Stunde Strickstrumpf. Fr. M. in B.

Auf Frage 10326: Den ganzen Tag ohne Unterbruch können auch die lebhaftesten Kinder nicht laufen und springen und bei schlechtem Wetter ist man mit ihnen auf's Haus angewiesen. Da kann man ohne eine kurzweilige Handarbeit fast nicht auskommen. Und man muß Gelegenheit haben zu sehen und zu hören, wie leidenschaftlich gern schon die kleinen Mädchen stricken, wenn man sie dabei geistig beschäftigt, um zur Ueberzeugung zu gelangen, daß man die Mädchen von einem großen und dauerhaften Genuß ausschließt, wenn man ihnen die Gelegenheit nimmt, die verschiedenen Handarbeiten zu erlernen. Natürlich soll das Stricken in den Ferien nicht so betrieben werden, daß den Kindern aus Nützlichkeitsgründen für den Tag bestimmte Strickaufgaben zugewiesen werden, die unerbittlich geleistet werden müssen, auch wenn die Sehnsucht nach freier Bewegung ihnen in jeder Fingerspitze zuckt und sie kaum mehr still zu sitzen vermögen. Ebenfalls ist nicht zu dulden, daß die Mädchen mit dem Strickzeug zu den spielenden Gefährtinnen sich gesellen. Die Gefahr ist zu groß und die zu erzielenden Leistungen zu klein. X.

Auf Frage 10327: Für einen regelrechten methodischen Klavierunterricht ist ein fünfjähriger Knabe natürlich viel zu jung; will man ihn spielender Weise einige Noten und die Tasten auf dem Klavier lehren, so steht dem nichts im Wege. Fr. M. in B.

Auf Frage 10327: Der Berufsmusiker hat wieder den Berufsmusiker im Kopf, wenn er es als tunlich erachtet, seinen 5jährigen Neffen systematisch im Klavierspielen zu unterrichten. Es soll aus dem Kleinen wohl ein Wunderkind werden? Sträuben Sie sich als Mutter gegen dieses Vorgehen. Der enthusiastische Onkel mag dem Kleinen vorspielen und dieser mag nach Herzenslust auf dem Tastenwerk seine kleinen Finger spazieren führen. Steckt in dem kleinen Knirps wirklich ein Genie, so wird es sich auch ohne den systematischen Unterricht Bahn brechen und dann ist es immer noch Zeit, den Unterricht aufzunehmen. Ist aber bloß Talent vorhanden, so wird dieses durch den allzu früh begonnenen Unterricht sehr oft verdorben. X.

Feuilleton.

Auferstandene Liebe.

Von T. W.-K.

(Schluß.)

Innerlich frohlockend, schob sie die Karte über den Tisch zu ihm hin, nahm ihre Gießkanne und hastete hinaus, einen erneuten Anfall von Zahnweh heuchelnd. Draußen rieb sie sich vergnügt die Hände. Daß die beiden sich nahegestanden und noch nicht vergessen hatten, mußte ja ein Blinder sehen. Sie hatte nun das Ihre getan; das weitere mochte der Himmel fügen! —

Einem Totkranken gleich taumelte Walter Rönnekamp auf seinen Stuhl zurück. So nahe war er ihr, die er um ihr Glück betrogen! Ihre Stimme war es, die in seinem Herzen die Erinnerung an sein durch schwere Schuld verlorenes Glück aufgewühlt hatte!

Die Scham, die Reue hatten ihn damals von Aachen fortgetrieben, nachdem er den Unwert jener anderen erkannte. Er hatte nicht gewagt, vor sie hinzutreten und ihre Verzeihung zu erflehen. Und nun führte das Schicksal sie hier in seinen Weg! Aber er wollte ihr nicht begegnen; er wollte nicht. Wie elend, wie erbärmlich würde er vor ihr stehen! Sie hatte ja ein Recht, ihn zu verachten. Darum wollte er sie fliehen, noch einmal in angestrengter Arbeit und rastlostloser Pflichterfüllung zu vergessen suchen.

Und das Konzert — er wollte nicht hingehen. — Wozu seine Wunden noch mehr aufreißen? —

Dennoch ging er hin. Es trieb ihn zu übermächtig in ihre Nähe. Vielleicht, daß er sie von einem verborgenen Winkel aus erspähen konnte.

Lange vor Beginn des Konzerts saß er bereits in der schönen, alten Ludwigskirche, mit brennender, sehnsüchtiger Ungeduld zum Chor emporstarrend. Kaum, daß er die prächtigen Marmorfiguren ringsum, die weiß und feierlich durch die hellerleuchtete Kirche schimmerten, eines Blickes würdigte.

Droben versammelten sich nach und nach die mitwirkenden Herren und Damen, unter denen er nach der Verlorenen suchte, bis seine Augen, geblendet vom Licht des siebenflammigen Kandelabers vor ihm, zu flimmern begannen.

Und endlich sah er sie. An der Brüstung der Empore lehnte sie, das weiße, von goldblonden Haarwellen umrahmte Gesicht traumverloren aufwärts gewandt. Wie der Engel des Lichts erschien sie ihm, wie der Genius alles Guten, alles Reinen.

Als sie dann in den Hintergrund zurücktrat und seinem Blick entschwand, schien ihm die helle, menschengefüllte Kirche plötzlich leer und dunkel. Er hörte nicht die Orgelklänge, die über ihn hinbrausten, nicht die herrlichen Geigentöne, nicht die süße seelenvolle Stimme der Sopranistin.

Seine Seele irrte weit ab. Noch einmal durchlebte er die verlorenen Wonnen, deren süßeste ihm jener sonnige Maientag schien, da bei Wipfelrauschen und Amselschlag ihre Herzen und Lippen sich fanden. Bei Aachen war's, im Drimborner Wäldchen, das im schönsten Lenzschmuck prangte. Wieviel selige Erinnerungen knüpften sich doch an dieses Erdenwinkelchen! — Und nun all dies Glück für immer dahin — durch seine Schuld! —

Erst als das herrliche Requiem begonnen wurde, fand er sich in die Gegenwart zurück. Er senkte die Stirn und deckte die Hand über die Augen. Mit ganzer Seele wollte er lauschen; aufsaugen wollte er jede Klangwelle, um keinen Laut der einen Stimme zu verlieren, die er unter allen herauszuhören meinte.

In die feierliche Stille, die dem Graduale folgte, dröhnten dumpfe Posaunenstöße und ein einziger nervenzerreißender Tamtamschlag. Dann setzte der Chor ein:

„Dies irae, dies illa, solvet saeclum in favilla —"

Der ganze Jammer der sündigen Menschheit schrie und stöhnte, seufzte und stammelte in den gewaltigen Melodien.

Raum und Zeit versanken dem reglos Lauschenden; in den Tiefen seiner erschütterten Seele gestalteten sich Bilder, von den machtvollen Tönen geweckt. — Er sah das Chaos des Weltuntergangs — sah sich selbst unter den Jammernden, Verzweifelnden, die von den Posaunen der himmlischen Heerscharen vor Gottes Richterstuhl gerufen wurden.

Und er sah im endlosen Strome der Auferstandenen eine stille weiße Gestalt schweben, die sich mit anklagenden Blicken nach ihm zurückwandte und aufwärts deutete.

Er kannte die Augen — sie hatten Ströme von Tränen um ihn geweint.

Und er wußte, um dieses einen Lebens willen würde der Richterspruch des Ewigen ihn verwerfen und verdammen. Die Reue schüttelte ihn. Seine Seele schrie in den Klängen des „Dies irae" zum Himmel empor um Erbarmen:

„Richter im Gericht der Rache,
Laß vor dir mich Gnade finden,
Eh' der letzte Tag erscheinet."

Wie aber sollte er Gnade finden für eine ungesühnte Schuld? Die Reue allein entsündigte ihn nicht; gutmachen mußte er. Anstatt feige vor der Betrogenen zu fliehen, wollte er vor sie hintreten und ihre Vergebung erflehen. Wenn sie ihn dann nicht voller Verachtung von sich stieß, sollte sein ganzes Leben fortan ihr gehören.

Immer freier und lichter wurde seine Seele, die nach jahrelangem Irren nun endlich den rechten Weg gefunden hatte. Und als er nach Beendigung des Konzerts die Kirche verließ, war er erfüllt von frohen Träumen und seligen Zukunftshoffnungen.

* * *

Ein sonniger Lenztag blaute über Saarbrücken.

Getrieben von der in ihrer Brust pochenden, sehnsuchtsvollen Unrast verließ Susanne Hortensius am Nachmittage ihre Wohnung und wanderte ins Freie hinaus. Im Waldfrieden wollte sie ihre verlorene Ruhe wiederfinden.

Sie bemerkte nicht, daß er, dem ihr Bangen und Verzagen galt, ihr in einiger Entfernung folgte. Er hatte am Fenster gewartet, bis sie das Haus verließ; heute noch wollte er sein Geschick in ihre Hände legen, fürchtete aber, nicht das rechte Wort zu finden, wenn er ihr Auge in Auge gegenüberstand. So folgte er ihr, ohne sich an sie heranzuwagen.

Am Winterberg gings vorüber, durch Arnual, wo bei ihrem Nahen am Brunnen vor der altehrwürdigen Stiftskirche eine stattliche Schar Gänse schnatternd auseinanderstob. Und weiter ging's über die breite Chaussee, die längs der Saar hinführt, deren grüne Wellen schwerbeladende Kohlenkähne talab trugen.

Dann bog Susanne rechts ab und verschwand im Walde; der junge Ingenieur in gemessener Entfernung hinterher, aufs höchste überrascht und entzückt von der Schönheit dieses Erdenfleckchens, das sein Fuß zum erstenmal betrat.

Tiefe, köstliche Einsamkeit ringsum und kirchenstille Ruhe. Nur das melodische Rauschen der lenzgrünen Baumkronen, das leise Plätschern der aus den moosigen Grotten rieselnden Wasser war zu hören.

Ueber den malerisch schönen Grottenweg ging Susanne aufwärts, dann den schmalen Felsenweg entlang, immer höher, zur Rechten die schwindelnde Tiefe, zur Linken dräuend überhängende, gewaltige Felsblöcke. Am Ziel ihrer Wanderung ließ sie sich auf eine Bank sinken und schaute traumversunken um sich.

Wie der köstliche Ausblick die Seele weitete und stark und frei machte, daß alles Dunkle und Trübe sich aus ihren Tiefen löste und Raum gab für heilige Ruhe und seligen Frieden! —

Doch jäh waren Ruhe und Frieden dahin, als plötzlich Walter Rönnekamp vor ihr stand, als seine Augen sie in alter Liebe grüßten. Glutübergossen fuhr sie empor, um zu fliehen; aber die Glieder waren ihr wie gelähmt. Sie schwankte und taumelte. Und ihn erfaßte die Furcht, sie möchte vor seinen Augen in die Tiefe sinken.

Da umschlang er sie mit starken Armen und riß sie an seine Brust. Ihr war's wie ein Traum. Und wie im Traum lauschte sie seiner rückhaltlosen Beichte, seiner flehenden Bitte um Vergebung, seinem Verlangen nach Sühne und Buße.

Seine Augen flehen beredter noch als sein Mund; trotzdem konnte sie das Wunderbare nicht glauben, nicht fassen.

„Hast Du mich denn wirklich lieb — wie damals?" fragte sie scheu und zaghaft.

Brennende Küsse gaben ihr die beseligende Antwort.

Taiga.

Roman aus Sibirien von M. Kossak.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Weder gibt es in ihrer Häuslichkeit den Luxus und Komfort, die bei Ssalikows üblich sind, noch halten sie einen solchen Troß von Beamten, wie jene; wenn sie sich unterhalten wollen, sind sie nur auf ihre gegenseitige Gesellschaft angewiesen, während man bei Ssalikows mit Hilfe der bei dem Bergwerk angestellten Ingenieure, Oberaufseher und sonstigen Beamten mit ihren Familien jederzeit kleinere Festlichkeiten veranstalten könnte. Heute merkt man jedoch nichts von den bescheidenen Verhältnissen, denn es wird aufgetragen, was Küche und Keller bieten. Die Tafel ist zwar nur einfach gedeckt, aber sie bricht fast unter der Fülle der Fleisch- und Fischkonserven und Konfitüren, zu denen schwerer Wein in Menge getrunken wird.

Während die Herren sich über geschäftliche Dinge unterhalten und Anjuta ihre weiblichen Gäste über die neuesten Moden ausfragt und ihre Toiletten bewundert, wobei sie nicht umhin kann, die Stoffe der Kleider prüfend durch die Finger gleiten zu lassen, schweifen Kudarins Blicke fortwährend mit unverholenem Wohlgefallen zu Lena hinüber. Sie hätte kein Weib sein müssen, um es nicht zu bemerken, und es setzt sie etwas in Erstaunen, daß er ihrer bescheidenen Lieblichkeit vor Natalies strahlender Schönheit den Vorzug zu geben scheint. Sonderlich geschmeichelt fühlt sie sich freilich nicht durch seine Bewunderung, denn der ungehobelte Geselle, dem in der Taiga das bißchen äußerer Schliff, was er vordem noch besessen haben mag, verloren gegangen ist, sagt ihrem Geschmacke wenig zu.

Als die Gäste sich — erst spät nach Mitternacht — in ihre Schlafzimmer zurückgezogen haben, fragte Natalie, die mit Lena zusammen einlogiert ist, diese plötzlich ganz unvermittelt: „Nun, wie gefällt er Ihnen?"

Lena, die eben im Begriff ist, ihr Haar für die Nacht zu ordnen, blickt erstaunt auf. „Er? Wer soll mir gefallen?"

„Nun. Terentij Awdejewitsch Kudarin natürlich."

„Ach! Ich habe wirklich kein Urteil über ihn," entgegnet das junge Mädchen gleichgültig. „Er scheint mir gutmütig zu sein, aber er ist doch nur ein sehr einfacher Mann."

„So! Und einen so einfachen Mann würden Sie nie heiraten?"

Lena bricht in ein helles Gelächter aus. Die Frage däucht sie zu spaßhaft. „Wie kommen Sie nur auf so etwas, Natalie Ssemenowna?" meint sie belustigt. „Ich habe Herrn Kudarin heute abend zum ersten Male in meinem Leben gesehen und man denkt doch nicht gleich ans Heiraten, wenn man einem jungen Mann begegnet."

„Hier in Sibirien hat man aber nicht Gelegenheit, sich vor der Heirat kennen zu lernen; die meisten Ehen — in der Taiga zum mindesten — werden nach allerflüchtigster Bekanntschaft geschlossen," wirft Natalie ein.

„Nun, ich würde mich jedenfalls nicht verheiraten, ehe ich einen Mann kennen und lieben gelernt hätte", entgegnete Lena bestimmt. „Lieber werde ich eine alte Jungfer. Und Herrn Kudarin, dessen bin ich sicher, würde ich überhaupt nicht lieben."

„So gehört Ihr Herz wohl einem andern?" forscht Natalie, die mächtigen Augen in die Lenas bohrend.

Das deutsche Mädchen begegnet jedoch unbefangen dem Blick. „Aber nein doch, ganz gewiß nicht," versichert sie, die blonde Haarmähne mutwillig schüttelnd. Wie sie dasteht, mit ihren rosigen Wangen und blitzenden Augen, bietet sie ein Bild unbekümmerter, froher Jugend.

Natalie wendet den Blick von ihr. „Was für ein glückliches Geschöpf Sie sind, Lena Petrowna!" spricht sie seufzend.

„Nicht wahr? Ich habe es aber auch wirklich herrlich getroffen, hier. Alle meine Schicksalsgenossinnen in Deutschland würden mich beneiden um diese Stelle."

„Na ja, das meinte —" Natalie verschluckt den Rest. „So gefällt es Ihnen bei uns?" fragt sie.

„Aber wie sollte es das nicht!" gibt Lena mit Ueberzeugung zurück. „Ich habe ein Leben wie eine Prinzessin, kann tun, was ich will, gehe prächtig gekleidet und bekomme noch obendrein eine Masse Geld ausgezahlt. Und alle sind freundlich zu mir und behandeln mich mehr wie einen Gast als wie eine Untergebene. Noch nie ist es mir ähnlich gut gegangen. Wenn ich denke, wie ich mich vordem plagen mußte! Ein Dienstbote war ich, jetzt bin ich eine große Dame!" Und mit kindischer Eitelkeit betrachtet das Mädchen seine entblößten Arme, an denen zwei goldene Armreifen blitzten — Geschenke von Frau Ssalikow — die sie russischer Sitte nach auch während der Nacht nicht ablegt.

Da geschieht plötzlich etwas ganz Unerwartetes, Ueberraschendes. Herrn Ssalikows stolze Tochter geht rasch auf die Bonne ihrer kleinen Schwestern zu und küßt sie sanft auf die Stirne. „Bleiben Sie so, Lena", spricht sie fast feierlich, „dann kann Ihnen nichts geschehen. Kinder haben ihren Engel, der sie beschützt."

Lena ist völlig verdutzt über die Liebkosung der bisher so Unnahbaren. Natalie ist eher antipathisch gewesen und sie hat immer geglaubt, daß dies Gefühl auf Gegenseitigkeit beruhte, daher vermag sie sich die unmotivierte Zärtlichkeit des kühlen, verschlossenen Mädchens absolut nicht zu erklären. Während sie noch über ein paar freundliche Worte nachsinnt, die sie jener sagen könnte, schlägt Natalie plötzlich mit heftiger Geberde die Hände vors Gesicht und bricht in leidenschaftliches Schluchzen aus.

„Natalie —" ruft Lena, erschrocken auf sie zueilend — „Natalie Ssemenowna, was ist Ihnen? Sind Sie unglücklich? Kann ich etwas für Sie tun?" Sie hat ihre Arme um der Weinenden Nacken gelegt und streichelt leise und schüchtern deren glänzenden Scheitel. „So sprechen Sie doch," drängt sie. „Wollen Sie mir nicht Ihren Kummer anvertrauen?"

Doch Natalie schüttelt den Kopf. „Nein Kind. Wenn es mich in dieser Stunde auch reizt, ihnen alles zu sagen, so tue ich es doch nicht. Ich würde damit ein Unrecht gegen Sie begehen und ich würde Ihre schöne kindliche Unbefangenheit stören und Ihnen Ihre Sicherheit rauben, die Ihr bester Schutz ist. Vergessen Sie diese Stunde, Lena," sagt sie und trocknet die Tränen von ihrem Gesicht, „und sagen Sie niemand, daß Sie mich haben weinen sehen — weder von jetzt, noch später. Versprechen Sie mir das, Lena?"

„Ja. Wenn Sie es verlangen — natürlich," stammelt Lena.

Natalie nickt langsam. Dann streift sie einen Ring mit einem von Brillanten umgebenen Rubinherz vom Finger und reicht ihn Lena. „Tragen Sie das zum Andenken an mich, Lena."

„Zum Andenken?" haucht das Mädchen tödlich erschrocken. „Wollen Sie uns denn verlassen, Natalie Ssemenowna?"

„Nun — wenn auch nicht jetzt, aber — — — Immer werden wir doch nicht zusammenbleiben, Kind! Einmal werden Sie sich verheiraten, vielleicht auch verheirate ich mich früher — wer weiß es? Da nehmen Sie den Ring, Lena, keinen Dank —"

„Aber was wird denn Ihre Mutter sagen, wenn sie den Ring an meinem Finger sieht? Solch' ein kostbares Geschenk darf ich doch gar nicht annehmen!" stammelte Lena, auf den Rubin blickend der ein wunderliches, geheimnisvolles Licht auszustrahlen scheint.

„Was meine Mutter sagen wird?" fragt Natalie mit hartem Lachen. „Gar nichts, Kind. Meine Eltern bekümmern sich um solche Kleinigkeiten nicht. In dergleichen lassen sie ihren Kindern volle Freiheit. Wenn es mir einfiele, Ihnen meine gesamte Garderobe zu schenken, so würde meine Mutter kein Wort darüber verlieren. Und mein Vater erst! „Was geht es mich an, was Du tust?" sagt er, wenn ich seine Erlaubnis für irgend etwas erbitte. Nur in einem dem Größten, da heißt es, parieren, und wenn man darüber zugrunde geht! Und nun legen Sie sich zu Bett, Kind. Noch einmal — keinen Dank. Gute Nacht, Lena."

Die Kerze ist längst verlöscht, aber Lena liegt noch immer wachend und über die Szene nachdenkend, die sie eben erlebt hat. Natalie tut, als ob sie schläft, aber ein paarmal ist es Lena vorgekommen, als ob sie von ihrem Bett her leises Schluchzen vernähme, doch gleich darauf ist alles wieder still.

Lenas Herz schlägt heftig und bang. O, sie ist nicht so kindisch und blind, wie Natalie meint! Sie versteht recht gut, worauf deren sonderbare Reden hindeuten, und ein tiefes Mitleid mit dem armen reichen Mädchen, dem der Vater alles gibt und gewährt, wonach sie verlangt, bis auf das eine, das allein Leben und Seligkeit für sie bedeutet, erfüllt sie. Wie gern möchte sie Natalie helfen, wenn es in ihrer Macht stände!

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
Suchard's
BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Von Katzen.

Vergangenen Maitag brachte meine Katze
Zur Welt sechs allerliebste kleine Kätzchen,
Maikätzchen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen,
Fürwahr, es war ein zierlich Wochenbettchen!
Die Köchin aber — Köchinnen sind grausam,
Und Menschlichkeit wächst nicht in einer Küche —
Die wollte von den sechsen fünf ertränken;
Fünf weiße, schwarzgeschwänzte Maienkätzchen
Ermorden wollte dies verruchte Weib.
Ich half ihr heim! — Der Himmel segne
Mir meine Menschlichkeit! Die lieben Kätzchen
Sie wuchsen auf und schritten binnen kurzem
Erhobnen Schwanzes über Hof und Herd;
Ja, wie die Köchin auch ingrimmig dreinsah,
Sie wuchsen auf, und nachts vor ihrem Fenster
Probierten sie die allerliebsten Stimmchen.
Ich aber, wie ich sie so wachsen sehe,
Ich pries mich selbst und meine Menschlichkeit. —
Ein Jahr ist um, und Katzen sind die Kätzchen;
Und Maitag ist's! — Wie soll ich es beschreiben,
Das Schauspiel, das sich jetzt vor mir entfaltet!
Das ganze Haus, vom Keller bis zum Giebel,
Ein jeder Winkel ist ein Wochenbettchen!
Hier liegt das eine, dort das andre Kätzchen,
In Schränken, Körben, unter Tisch und Treppen;
Die Alte gar — nein, es ist unaussprechlich,
Liegt in der Köchin jungfräulichem Bette!
Und jede, jede von den sieben Katzen
Hat sieben, denkt euch! sieben junge Kätzchen,
Maikätzchen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen.
Die Köchin rast, ich kann der blinden Wut
Nicht Schranken setzen dieses Frauenzimmers;
Ersäufen will sie alle neunundvierzig!
Mir selber, ach, mir läuft der Kopf davon —
O Menschlichkeit, wie soll ich dich bewahren!
Was fang ich an mit sechsundfünfzig Katzen! —

Theodor Storm.

Neues vom Büchermarkt.

Unverbrannte Briefe. Von Liesbet Dill. Geheftet Mk 3.50, gebunden Mk. 4.50. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

In diesem neuen Roman gibt uns Liesbet Dill ein überaus eigenartiges, dichterisch starkes Werk. In den „Unverbrannten Briefen" spielt sich eine tragische Liebesgeschichte ab: das Schicksal zweier Menschen, die durch unbezwingliche Leidenschaft zu einander gezogen und aneinander gekettet werden, während die äußeren Umstände ihren Bund unmöglich machen. Einen merkwürdigen Zauber erhält dies Menschenschicksal dadurch, daß der Schleier des Geheimnisvollen darüber gebreitet ist; der Name, die soziale Stellung der liebenden Frau bleiben im Dunkel. Desto heller leuchtet aus diesem Dunkel die oft in hinreißenden Worten sich offenbarende Macht der Leidenschaft, und desto wirksamer und reizvoller hebt sich von dem Hintergrund des Rätselhaften die Schilderung von Zuständen und Stimmungen in den Briefen der Frau ab. In diesen Augenblicksbildern aus dem täglichen Leben, aus Landschaft und Natur, aus den Kreisen der Gesellschaft, der die beiden Liebenden angehören, entfaltet Liesbet Dill ihre längst bekannte und anerkannte Kunst des Beobachtens und Darstellens zu wirklich vollkommener Künstlerschaft. Der Roman umfaßt in den seltsam verhüllten Linien der äußeren Handlung einen bezaubernden Reichtum inneren Geschehens und unmittelbar erfaßten Lebens.

Die Bluse. — Soviel die unermüdliche und launische Mode auch auf Neuerungen sinnt, alte Stile im modernen Geschmack zurechtgemacht als Neuheiten bringt, heute das verwirft, was sie gestern noch pries

GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse **Fr. 1.30.** 1050

Alkoholfreie Weine Meilen bei Festanlässen 1042

Es bürgert sich immer mehr ein, auch bei festlichen Anlässen alkoholfreie Weine v. Meilen zu trinken. Sie munden ausgezeichnet und fördern in schönster Weise eine festlich gehobene Stimmung, die nie ins Uebermass verfallen wird. Bei Toasten sind sie durchaus gesellschaftsfähig. Ein klarer Kopf selbst nach einer ausgedehnten Feier wird äusserst wohltuend empfunden.

Gesucht:
zu 4 Kindern am Vierwaldstättersee eine zuverlässige, tüchtige **Tochter** ausschliesslich zur Pflege und Beaufsichtigung der Kinder.
Offerten nebst Saläransprüchen unt. Chiffre **Ue 1700** an die **Annoncen-Expedition Union-Reclame, Bern.** [1320

Eine gebildete, in jeder Beziehung zuverlässige und tüchtige Person, die über gute Empfehlungen verfügt, würde ***Stelle*** *annehmen, sei es zu einem alleinstehenden älteren Herrn oder zu einem Witwer mit Kindern. Gefl. Anfragen unter Chiffre* ***F V 1322*** *befördert die Expedition.*

Verlangen Sie ausdrücklich:
Fischer's Hochglanz-Crême
„Ideal"
unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. **„Ideal"** gibt verblüffend schnellen und schönen Glanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig und wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu **25, 40** und **60 Cts.** durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1100
Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer,** chemische Zündholz- und Fettwarenfabrik, **Fehraltorf.** Gegründet 1860.

Hochzeits- und Festgeschenke
Eidg. kontrollierte
Gold-Waren.
Taschen-Uhren.
Massiv-Silber und versilberte
Bestecke und Tafelgeräte.
Reich illustrierter Katalog [1006 gratis und franko
Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
Kurplatz Nr. 27.

Bahnstation Sursee. **Stahlbad Knutwil** Kanton Luzern
Schönster Landaufenthalt. Reichhaltige Stahlquelle, Solbäder, Douche, Fango-Bäder, kohlensaure Bäder. Neue sanitäre Einrichtungen. Elektrisches Licht. Ausgezeichnete Heilerfolge bei
Nervosität, Blutarmut, Rheumatismen
Bleichsucht, allgemeine Körperschwäche, chron. Gebärmutterleiden und **Gicht. Massage. Milchkuren.** Schattige Parkanlagen und Spaziergänge. Nahe Tannenwälder. Schöne Aussichtspunkte. Billige Pensionspreise. Telephon. — Kurarzt: **S. Hüppi.** — Eigene Wagen und Automobil.
1318] Prospekte durch **Otto Troller-Weingartner.** (H 2480 Lz)

Ragaz **Hotel St. Gallerhof.** Direkt gegenüber dem Eingang der Bäder. Pension mit Zimmer Fr. 6.50 bis Fr. 8.—
Spezialkuren gegen Gicht, Rheumatismus und nervöse Uebel jeder Art. [1311

Jakobsbad (Appenz. J.-Rh.) 876 m ü. M. Station d. Appenzellerbahn.
Bad- und Molkenkuranstalt.
1. Juni Eröffnung 1. Juni
Wasser stark eisenhaltig, eignet sich daher vorzüglich zu Trinkkuren, und zwar in allen Fällen, in denen eisenhaltige Mineralien indiziert sind. — Die Bäder sind durch viele Erfahrungen berühmt, besonders für **hartnäckige, chronische Rheumatismen** aller Art.
Aeusserst milde Lage, frische, reine Alpenluft, **Molken-, Kuh- und Ziegenmilch aus eigener Alp. Dampf- und Douchebäder, Soolbäder und andere chem. Zusätze.** [1251
Schattige Promenaden, Tannenwälder, schöne Ausflüge und Gebirgstouren. Kurarzt: **Dr. Hildebrand in Appenzell.**
Sorgfältige Bedienung, gute Küche, frisch renovierte Zimmer mit elektrischer Beleuchtung. Pensionspreis **Fr. 5—5.50.** Vier Mahlzeiten, alles inbegriffen. Prospekt wird franko zugesandt. Es empfiehlt sich auch Touristen und Passanten bestens (Z G 822)
— TELEPHON — **Joh. Elser-Sager.**

Chocoladen
Die grösste Auswahl
der bekanntesten Schweizer Marken, sowie „Merkur" - Milch - Chocolade, „Merkur" - Fondant - Chocolade, „Merkur" - Block - Chocolade etc. etc. etc.
stets frische Ware.
1214
„Merkur"
Schweizer Chocoladen- & Colonialhaus

Gesucht: [1293
für sofort: *ein in allen Hausarbeiten, auch im Kochen tüchtiges* ***Mädchen*** *zu einer kleinen Familie in St. Gallen. Offerten unter Chiffre* ***F G 1293*** *befördert die Expedition.*

Tochter *aus gut bürgerlicher Familie, gelernte Damenschneiderin,* ***sucht Stelle*** *auf Anfang Mai zu einzelner Dame, ev. zu grössern Kindern. Offerten sub Chiffre* ***1313*** *befördert die Expedition dieses Blattes.*

Für nur ½ Centime **Erfrischendes pikantes Getränk**
sofort fertig.
1 Glas Zuckerwasser mit 5 Tropfen
Alcool de Menthe de RICQLÈS
gleichzeitig bestens bewährt bei
träger Verdauung
Magendrücken, Blähungen Beklemmung, Mattigkeit.
Nur ***echt*** *in Originalflacons mit d. Namen* ***Ricqlès.***
HORS CONCOURS
membre du Jury Paris 1900.
'Überall erhältlich.
(H 1933 X) [1291

1071
Reeses **Backpulver**
wirkt sicher
FABRIK-NIEDERLAGE:
Schmidt & Kern,
ZÜRICH.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Station Affoltern a. A. Linie Zürich-Zug-Luzern.
Kur- und Badanstalt Wengi
bei Aeugst a. A. — 612 m über Meer.
Eröffnung Mitte April.
Nach ärztlichen Gutachten erprobt, heilkräftige, natürliche und künstliche Mineral-, Douche- und Soolbäder, Fichtennadelbäder. Vorzüge: Wirkung derselben gegen chron. Rheumatismus, chron. Knochenaffektionen, Reste von Brustfellentzündungen, Nervenkrankheiten und ganz besonders Blutarmut. Kuh- und Ziegenmilch. Gut möblierte Zimmer. Sehr angenehme Spaziergänge in nahe Wälder, luftige Höhen mit herrlicher Fernsicht.
Dépendance nach neuestem Komfort eingerichtet. Gedeckte Terrasse.
Pensionspreis Fr. **4.50** bis **5.—,** je nach Zimmer. Geeignete Lokalitäten für Gesellschaften. — Telephon. (O F 557) [1218
Bestens empfiehlt sich Die Eigentümerin: **Familie Spinner.**

BAD FIDERIS
Kt. Graubünden. — 1000 m. ü. M.
Saison Juni bis September.
Der eisenhaltige Natronsäuerling der von jeher hochgeschätzten
Heilquelle von Fideris
wird zu **Trinkkuren** empfohlen: Blutarmen, Magen-, Hals- und Nierenkranken, sowie Rekonvaleszenten. [1252
Mineralbäder, Moorbäder, Kohlensäurebäder.
Prospekt und Erledigung von Anfragen durch (Z G 146)
Kurarzt: **Dr. med. J. Schelbert.** früher Kurarzt in Brunnen. Die Badedirektion: **B. Ziltener**

— eins bleibt immer bestehen: die Bluse. Man hat ihr schon oft das Todesurteil gesprochen, aber die praktisch veranlagte Frau hält an diesem unentbehrlichen Toilettengegenstand fest und die Industrie unterstützt sie darin in weitgehendster Weise. Um nun alle Hausfrauen, die gern selbst schneidern, von dem Modernsten in der Blusenmode zu unterrichten, hat der Verlag der rühmlichst bekannten „Modenwelt" und „Illustrierten Frauen-Zeitung" in Berlin W 35 ein Blusenalbum herausgegeben, das eine reiche Auswahl von französischen, englischen und deutschen Künstlern entworfener Blusen in verschiedenem Genre und zum Teil in farbiger Ausführung bringt. Die ausführlichen Beschreibungen mit allen Einzelheiten, ein Schnittmusterbogen mit sorgfältig ausprobierten Blusengrundformen in drei Größen und ein Anhang mit praktischen Hinweisen für die Anfertigung der Blusen im allgemeinen, dürfte die Selbstherstellung wesentlich erleichtern und unterstützen. Gerade beim Wechsel der Saison, der auch immer den Wechsel der Mode mit sich bringt, wird das hübsch ausgestattete Album hochwillkommen sein und auch als ein kleines Gelegenheitsgeschenk viel Freude bereiten. Der billige Anschaffungspreis von Fr. 1.25 ermöglicht jeder Hausfrau und Schneiderin den Erwerb des allzeit wertvollen Albums — denn die Blusenformen lassen sich durch kleine Variationen der Aermel immer modern gestalten. Das Blusenalbum ist unter dem Titel „Album de blouses" auch in französischer Sprache zum selben Preise erschienen.

Golgatha. Ein Balkan-Roman von Dr. Wladan Georgewitsch, serbischem Ministerpräsidenten a. D. Geheftet M. 6.—, gebunden M. 7.—. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Der Verfasser, als politischer Schriftsteller vor allem durch sein Buch „Das Ende der Obrenowitsch" bekannt, worin der tragische Untergang dieser unglücklichen Dynastie mit historischer Treue geschildert ist, tritt jetzt mit einem genial konzipierten und glänzend geschriebenen zeitgeschichtlichen Roman vor die Oeffentlichkeit, der sowohl durch seinen Stoff — zumal im gegenwärtigen Augenblick — wie durch seine hervorragenden dichterischen Qualitäten das größte Aufsehen zu erregen geeignet ist. Unter dem durchsichtigen Schleier der Decknamen, deren sich der Autor in dem Werk bedient, erkennen wir unschwer in dem Hintergrunde und dem Schauplatz des Buches das Königreich Serbien und seine Hauptstadt, in dem Helden und den andern Hauptfiguren den König Milan, seinen Sohn und seine Minister — darunter den Verfasser selbst, der ein persönlicher Freund und ursprünglich der Leibarzt des Königs, später, noch unter dessen Regierung, Kultusminister war —, in dem gewaltigen Drama der Handlung endlich die mit dichterischer Freiheit ausgestaltete, aber im wesentlichen doch sich mit der Wirklichkeit deckende Geschichte der letzten Regierungszeit König Milans, seiner Scheidung von der Königin Natalie und seiner Abdankung. Mit rasch gewecktem, lebhaftestem Interesse sehen wir den überaus intelligenten, aber oft zu optimistischen König in der schwierigen Lage, in der er selbst und das Land sich befinden, seine Maßnahmen treffen und seine letzten, bedeutungsvollen Staatsaktionen vorbereiten und ausführen, wir sehen seine Herrscherstellung und sein Leben fortwährend von Intrigen, Verschwörungen, Attentatsversuchen bedroht, deren er sich mit bewundernswerter Klugheit und Geistesgegenwart erwehrt, wir lernen ihn aber nicht nur als Monarchen, sondern auch als Menschen kennen und sehen ihn in eine romantische Herzensaffäre verstrickt, die dem in seinem Liebesbedürfnis von jeher schwer Enttäuschten nur ein kurzes, flüchtiges Glück bringt und tieftragisch endet. Die genaue Kenntnis der Verhältnisse und Ereignisse, über die Georgewitsch verfügt, spricht sich nicht nur in der souveränen Beherrschung des äußerst komplizierten Stoffes, in der Meisterschaft der Milieu- und Charakterschilderung und in der künstlerischen Abrundung des Ganzen, sondern auch in zahlreichen

Was man im Frühjahr tun soll. Alle, welche an dickem Blut und infolgedessen an Hautausschlag, Blutandrang nach Kopf und Brust, Herzklopfen, Schwindelanfälle, Müdigkeit 2c. leiden, sollten nicht versäumen, durch eine Frühjahrs-Reinigungskur, welche nur wenige Centimes pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu beste Mittel: Apotheker Richd. Brandt's Schweizerpillen, erhältlich à Schachtel Fr. 1.25 in den Apotheken. Man achte genau auf die Schutzmarke: Weißes Kreuz im roten Felde mit dem Namenszug „Richard Brandt". [1171

Die erste Runzel [926 ist der erste wahre Verdruß der schönen Frau. Man gebe ihr daher das Mittel, dieselbe wieder loszuwerden. Dazu genügt die Anwendung der vortrefflichen **Crème Simon,** welche der Oberhaut ihre Elastizität wieder gibt, indem sie diese Falte verschwinden macht, die ein leidiges Anzeichen von vielen andern Runzeln ist, wenn man sich nicht vorsieht. Man gehe weiter in der Behandlung der Haut und wende **Reispuder Simon** an, welches als reines Stärkereis garantiert und somit besser ist, als alle gewöhnlichen Puder, die aus Talg fabriziert sind. Dadurch erhält man sich ein frisches Aussehen, bis zum höchsten Alter hinauf.

St. Antönien
bei **Küblis** (Graubünden) 1420 Meter ü. Meer

Hôtel „Weiss Kreuz"
Ruhiger, idyllisch gelegener Alpenkurort. Pension mit Zimmer von 5 Fr. an. Prospekte.
1244 **Küblis Hôtel Krone gleicher Besitzer.**

Mellin's Nahrung.
975] Trockenes, haltbares Malzextrakt, leicht löslich. Für Kinder bestes Nährpräparat; für Erwachsene und Rekonvaleszenten bei Verdauungsstörungen, wie Dispepsie, Magen- und Darm-Katarrh vorzüglich bewährt.
In allen Apotheken u. Droguerien.

Das einfachste Gegenmittel,

um sich von der Unschädlichkeit des „Kaffee Hag" coffeïnfrei zu überzeugen, können Sie leicht an sich selbst vornehmen. Trinken Sie vor dem Schlafengehen einen starken Aufguß des „Kaffee Hag" coffeïnfrei. Ihre Nachtruhe wird in keiner Weise beeinträchtigt werden. Können Sie also Kaffee abends nicht vertragen und wollen trotzdem auf den Ihnen lieb gewordenen Genuß nicht verzichten, trinken Sie „Kaffee Hag" coffeïnfrei, der in 1/2 Pfund-Paketen von 70 Cts. an überall zu haben ist.

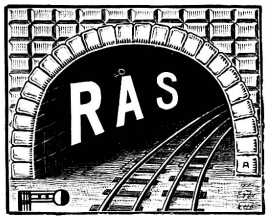
1113

Chem. Reinigungsmaschine
„Waschifix"
1316] reinigt sofort wie neu, von innen und aussen, schonend, billig und bequem farbige und weisse Glacéhandschuhe, Spitzen, Chiffons, seidene Bänder, Krawatten, Stickereien etc.
Preis Fr. 15.—. Verlangen Sie Prospekte von (Z G 1165)
Jacob Kunz, Vertretungen
Paradies, **St. Gallen.**

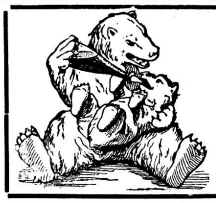
Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1058
Bergmann & Co, Wiedikon-Zürich.

Franko liefere ich
Fr. 12.60 ein Herren-Anzug
zu vorstehend ausserordentlich billigem Preise genügend Stoff — 3 Meter — zu einem recht soliden, dauerhaften Herrenanzug. Kammgarn, Cheviots etc. bis zum hochfeinsten Genre für Herren- und Knabenkleider, Trotteurs für Damen — Damentuche — in enormer Auswahl zu verhältnismässig gleich billigen Preisen; zum mindesten 25 Prozent billiger als durch Reisende bezogen. [1217
Tuchversandthaus Müller-Mossmann Schaffhausen.
Muster franko.

Hochglanzfett
für alle Schuhe



bricht sich dank seiner guten Eigenschaften überall Bahn. [1192



Wer seinen Kindern **blühendes Aussehen** und eine **kräftige Konstitution** sichern will, ernähre sie mit der altbewährten [1323
Berner-Alpen-Milch.

Alles, was für [1285
gesunde und kranke Tage
zur Pflege des Körpers gebraucht wird, liefert in bester, bewährtester Form, tadelloser Qualität und zu billigen Preisen das
Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., St. Gallen.
Basel Freiestr. 15 — **Davos** Platz u. Dorf — **Genf** Corraterie 16 — **Zürich** Uraniastrasse 11.

Seidenstoffe und Seidenresten
in grosser Auswahl
Seiden- und Sammetband
Sammte u. Sammetresten
Tülle, Tupftülle écru
Säumchentülle, Gaze
Spitzenstoffe, Futterstoffe
Garnituren in Seide
Kotonne, Gold und Silber
Seiden-Klöppel-Woll
Tülle-Cordonnet-Spitzen
Valenciennes, Entredeux
Seidenschnüre [1279
Wäsche-Borden
Herren- u. Damenkleider-Knöpfe, Gürtel, Gürtelbandschnallen.
Schweizerhaus
Rosenbergstrasse 63.

intimen oder doch nicht allgemein bekannten Details der Handlung aus und verleiht dem Werk, auch wenn nicht alle Einzelheiten als historisch anzusehen sind, unbedingt einen hohen dokumentarischen Wert, der jedem Politiker und jedem aufmerksamen Beobachter der Zeitgeschichte sofort in die Augen springen wird. Sehr bemerkenswert sind auch die ungemein anziehenden, ergreifenden Bilder aus dem serbischen Kultur- und Volksleben, die der Verfasser mit großem Geschick der Handlung organisch einzufügen verstanden hat. Die ingeniöse, eminent eigenartige Technik, die der Verfasser bei der Verbindung der verschiedenartigen stofflichen Bestandteile des Werkes anwendet, macht ebenso wie seine hervorragende Gestaltungskraft, die eine ganze Reihe greifbar lebendiger Menschen auf die Beine zu stellen gewußt und vor allem in der Figur des Königs selbst einen neuen, sehr interessanten Typus der „problematischen Natur" auf dem Throne geschaffen hat, den Roman „Golgatha" auch in rein literarischer Hinsicht zu einer bedeutenden Erscheinung, die man nicht überschätzt, wenn man behauptet, daß sie als dichterische Schöpfung alle bisher bekannt gewordenen politischen Romane in den Schatten stellt.

Abgerissene Gedanken.

Wenn man einer großen Sache dienen will, muß man auch in kleinen Dingen seine Pflicht tun.

* * *

Viel Geld bedarf es nicht zu einer guten Erziehung, nicht einmal viel Geist, nur Liebe und Ernst.

* * *

Der allgemeine Rechtsgrundsatz, kein Vergehen zweimal zu strafen, will auch bei der Kindererziehung, insofern man da überhaupt besondere „Strafen" anwendet, beobachtet sein, widrigenfalls man das Kind entmutigt oder verhärtet. Schon aus diesem Grunde sei man vorsichtig mit Anspielungen auf früher begangene Fehler.

Bei Lungenleiden, Katarrhen, Keuchhusten, Influenza

verordnen die meisten Professoren und Aerzte jetzt nur noch **Dr. Fehrlins Histosan**, denn dieses neue Präparat ist nach Untersuchungen am Institut zur Erforschung der Infektionskrankheiten in Bern und nach vielfachen Erfahrungen in Krankenhäusern und Sanatorien (z. B. in den berühmten Heilstätten von Davos, Arosa, Leysin, Bozen, Meran, Abbazia usw.) ein wirklich ausgezeichnetes, ganz auffallend günstig wirkendes Mittel gegen die genannten Krankheiten. [867

Besonders auffallend ist, wie schnell sich das Aussehen der Patienten ändert. Die blasse kränkliche Farbe verschwindet schon nach wenigen Wochen, der Körper erhält ein frisches, gesundes Aussehen und der Patient fühlt wieder neue Arbeits- und Lebenslust.

Nach den neuesten Veröffentlichungen der Universität Genua beruht die prompte und außerordentliche Wirksamkeit des Histosans auf einer gründlichen Sanierung des Blutes und der Gewebesäfte, wodurch der erkrankte Organismus schnell in einen Zustand versetzt wird, in welchem dann die Natur eingreifen und die völlige Genesung herbeiführen kann.

Histosan ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preise von 4 Fr. in Apotheken vorrätig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich an die Histosan-Fabrik, Schaffhausen, Rheinquai 74.

Mangelhafte Ernährung bei Kindern

verursacht Englische Krankheit, Blutarmut, Abzehrung und Schwächezustände, mit einem Wort, die Kinder gedeihen nicht, obwohl sie gute Nahrung erhalten. Der Fehler liegt in einer mangelhaften Verdauung und Assimilation der Speisen, und dadurch erhält das Blut nicht die nötigen Bestandteile, welche zu einer kräftigen Entwicklung notwendig sind. Das bewährteste Mittel, um diesen Zustand zu beseitigen und kräftige Entwicklung zu sichern, ist **Ferromanganin**, welches auch von den kleinsten Kindern gern genommen wird. Die Kinder werden kräftig und bekommen gutes Aussehen.

Dr. Vajda Vilmos, Bezirksarzt, Budapest, schreibt: „Ich verordnete **Ferromanganin** mit Vorliebe bei den blutarmen, chlorotischen Patienten, so auch bei meinen rachitischen und skrofulösen Kinderpatienten. Das Präparat schmeckt ausgezeichnet, alle meine Patienten haben es gerne genommen und sehr gut vertragen. Die Kräftigung, das Wohlbefinden, der gute Appetit, das gute Aussehen, die Zunahme an Körpergewicht stellten sich schon nach entsprechend kurzer Zeit des Gebrauches ein." [1269

Preis von **Ferromanganin** Fr. 3.50 die Flasche, in Apotheken erhältlich, bestimmt von: Hecht-Apotheke, Löwen-Apotheke, St. Leonhards-Apotheke, Adler-Apotheke, Hirsch-Apotheke, Apotheke z. Rothstein in Schaffhausen, Apotheke Lobeck in Herisau, Engel-Apotheke in Rorschach, Apotheke Th. Stückelberger in Buchs, Streuli & Co. in Uznach, Apotheke L. Siegfried in Ebnat-Kappel, Apotheke Custer in Rapperswil.

Engros-Ferromanganin Cie., Basel, Spitalstr. 9.

Der einzige Erfinder der echten Heublumenseife ist Herr Joh. Grolich in Brünn. Preis 65 Cts. Ueberall käufl. [733

Für Kinder

werden aufregende Getränke ärztlich verboten; es gibt für sie nichts Bekömmlicheres als viel Milch und Kathreiners Malzkaffee. Er enthält keine schädlichen Bestandteile, ist wohlschmeckend, billig, und wird den Kindern auf die Dauer nicht zuwider, was bei Milch allein oft der Fall ist. Nur echt in den bekannten verschlossenen Paketen mit dem Bildnis des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken. [992

Für Mädchen und Frauen!

1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion.**

St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.

Berner-Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottüchern und **Berner-Halblein,** stärkster, naturwollener **Kleiderstoff,** für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [1280

Walter Gygax, Fabrikant in Bleienbach.

O. WALTER-OBRECHT'S **Krokodilkamm** ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur Ueberall erhältlich. FABRIK-MARKE. 1038

Rosalin Gesetzlich geschützt. gibt sofort natürlich rosige Gesichtsfarbe. Keine Schminke Garantiert unsichtbare, unschädliche Anwendung. Schachtel, 1 Jahr reichend, à Fr. **4.50** diskret versendet 563] gegen Nachnahme

Frau A. G. Spillmann, Waltersbachstr. 1, Zürich IV.

1296

1200

Ich versende gegen Nachnahme:

Herrensonntagsschuhe, solid u. elegant, Nr. 39—48		Fr. **8.50**
Mannswerktagsschuhe mit Haken, beschlagen Nr. 39—48		Fr **9.—**
Mannswerktagsschuhe mit Laschen, beschl., Ia., Nr. 39—48		Fr. **7.80**
Frauensonntagsschuhe, elegant,	Nr. 36—42	Fr. **7.—**
Frauenwerktagsschuhe, beschl.,	Nr. 36—43	Fr. **6.30**
Töchterschuhe, solid beschlagen,	Nr. 26—29	Fr. **4.20**
	Nr. 30—35	Fr. **5.20**
Töchtersonntagsschuhe,	Nr. 26—29	Fr. **5.—**
	Nr. 30—35	Fr. **6.—**
Knabenschuhe, solid beschlagen,	Nr. 26—29	Fr. **4.50**
Nr. 30—35 Fr. **5.50**	Nr. 36—39	Fr. **6.80**

Rud. Hirt, Lenzburg.

Zä 1243 g

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung" werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

Gebt Euren Kindern

Henckell & Roth's

Lenzburger Confitüren

regelmässig zum Frühstück und Abendessen.

Johannisbeer-Confitüre	Fr.	5.25
Zwetschgen- „	„	5.25
Aprikosen- „	„	6.50
Brombeer- „	„	6.50
Erdbeer- „	„	7.75
Kirschen- „	„	7.75
Himbeer- „	„	7.75
Vierfrucht- „	„	4.75

per Eimer à 5 Kilo.

In allen besseren Handlungen auch offen und in ½ Kilo Flacons zu haben. [1188

Lenzburger Confitüren sind vom Publikum als die besten anerkannt.

Schuler's Goldseife

Goldseife ist das Losungswort [828
Bei allen klugen Frauen,
Man spart sich Zeit und spart sich Müh'
Und kauft sie mit Vertrauen.

1202

Wichtig für Hausfrauen

ist die Auswahl eines **richtigen Kaffee-Zusatzes.**
Machen Sie einmal einen Versuch mit der [1189

vorzüglichen Qualität

Das Beste, was Sie verwenden können!

Lungenschwindsucht.

Oeffentlicher, unvergesslicher Dank

dem Herrn W. Rath, homöopathischer Arzt in Niederteufen, welcher meine Tochter von ihrem **schweren Lungenleiden** und **Regelstörung** vollständig geheilt hat, trotzdem das Leiden in der Familie war und vorher **2 Töchter** an der gleichen Krankheit, von **andern** Aerzten behandelt, gestorben waren. Meine Tochter ist nun mit dem **gesetzlich geschützten Rath's Lungen- und Tuberkelnheiler** (Phthisicide) geheilt und ist eine blühende Tochter, welches ich hiemit herzlich dankend bezeuge. (Amtlich beglaubigt:) **Fr. W., W.**

(Das Original steht zur Verfügung.)

Auch **Husten, Asthma** jeder Art, **Frauenleiden, Rheumatismus, Ischias, Drüsen, Kropf, Hautausschläge** jeder Art, **Skrofulose** und **Rachitis.** [1274

Auch brieflich überraschender Erfolg.

Telephon.

Aufnahme Erholungsbedürftiger das ganze Jahr.

Sprechstunden **täglich,** auch **Sonntags,** von morgens 8 Uhr, bis nachmittags 4 Uhr.

— Broschüre mit Dankschreiben. —

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 5. | Mai 1909.

Der Heini und sein Turteltäubchen.

(Schluß.)

Kränklich, wie der ältliche Mann oft war, hatte das Leben ihm seither schon oft recht schwer und einsam geschienen, und auch seine frohe Arbeitslust hatte nachgelassen, seit ihm niemand mehr geblieben war, für den er in Liebe schaffen konnte.

Nicht umsonst war es dem Heini froher ums Herz geworden, als Meister Klingenberger ihn vom Grab der geliebten Mutter fort nahm; denn diese Zwei kannten sich schon länger. Die arme Witwe hatte nicht weit vom Schneider gewohnt und das brave, aufgeweckte Büblein hatte oft Gänge für den Meister gemacht und kleine Dienstleistungen besorgt, wofür er mit manchem Kreuzer belohnt wurde, welche der Kleine nicht vernaschte, sondern treulich in der armen Mutter Hand legte. Nur vor einiger Zeit, da hatte der Knabe seine Kreuzer sorgsam beiseite gelegt; als er dann eine Krone beisammen hatte, kam er freudig zur Mutter: „Darf ich jetzt, Mutter?" und die Mutter sprach lächelnd: „Ja, Heini, geh' und schau, daß Du das arme Ding bekommst", und die schon Leidende bückte sich und drückte ihrem Kind einen Segenskuß auf die Stirne. Da war der Heini fortgesprungen zum Wirtsseppel, der mit ihm in die Schule ging; das war aber ein böser Bube, der den Blumen die Köpfe abriß, Käfer zertrat und alle Tiere quälte, die in seine Gewalt kamen. Nun hatte ihm der Knecht ein junges Turteltäubchen vom Walde gebracht und auch das mußte alle möglichen Mißhandlungen von dem bösen Jungen erdulden. Heini hatte traurigen Herzens es mitangesehen, wußte aber, daß Vorstellungen nicht hälfen. Als er den Seppel bat, ihm das Täubchen gegen das schöne Bildchen zu geben, das er für seinen Fleiß bekommen hatte, lachte ihn dieser aus. „Um eine Krone verkauf ich's Dir — wenn Du eine hast", hatte der Seppel gesagt.

Schneller, als er dachte, konnte Heini dem geldgierigen Buben das Lösegeld bringen, und er trug das traurig aussehende Vöglein

glückselig heim. Bei dem guten Knaben erholte es sich bald, flog vergnügt im Zimmer herum und setzte sich zutraulich auf seine Schulter. —

Als Heini nach der Mutter Tod einen Schützer und ein Heim gefunden hatte, war seine erste Bitte an den Pflegevater: „Darf ich nicht auch mein Tauberl holen?“ Meister Klingenberger, nachdem er die Geschichte desselben vernommen hatte, meinte lächelnd: „Freilich, Heini, hol's nur; es hat schon auch noch Platz bei uns.“ —

Friedlich verflossen den beiden einige Jahre; das krüppelhafte Kind erholte sich mehr und mehr bei dem guten Manne und lernte mit Eifer und Freude, nicht blos in der Schule, sondern auch beim Meister, der seine helle Freude daran hatte, daß der Junge sein Handwerk liebgewann und die kleinen Hände bald ganz geschickt mit Faden und Nadel umzugehen wußten. Und während der Meister dem eifrigen Heini die Handgriffe zeigte, bemühte er sich gleichzeitig manch gutes Samenkorn in das junge Herz zu legen. Das Turteltäubchen war beiden ein lieber Zimmergenosse und erheiterte sie oft durch sein possierliches Spielen mit den Fadenknäueln auf dem Tische.

An einem schönen Maitag machte Meister Klingenberger früher Feierabend als sonst; er hatte mehrere Stücke zu einer Kundschaft, die weit weg wohnte, zu bringen; auch Heini durfte mitgehen. Als beide nach der Rückkehr in die Stube traten, wo das Fenster weit geöffnet war, flog dem Knaben die Turteltaube entgegen, ihn mit allen Zeichen der Freude begrüßend. „Wir vergaßen, das Fenster zu schließen“, rief der Meister, „das Tierchen war die ganze Zeit frei und flog doch nicht davon, oder kam doch wieder zurück; es hat keinen Gebrauch von seiner Freiheit gemacht. Schau einmal, Heini, wie treu und dankbar der Vogel ist! Er hat den Ruf der andern vom nahen Walde her gar wohl vernommen, ist ihm aber nicht gefolgt; in seinem kleinen Vogelherzen haftet die Erinnerung an die ihm erwiesenen Wohltaten fester als in manchem Menschenherz.“

Von diesem Tage an war das Turteltäubchen den beiden noch lieber. Der Knabe sorgte mit noch größerem Eifer dafür, daß es häufig frisches Wasser und die schönsten Körner bekam. —

Heini war zum Jüngling herangewachsen und ein tüchtiger Geselle geworden. Seine Geschicklichkeit zog dem Meister zahlreiche Kunden zu, und das Geschäft blühte.

Darüber ärgerten sich nicht wenig die beiden anderen Schneidermeister des Ortes. Ein Jeder von ihnen trachtete, dem Klingenberger seinen Gesellen abspenstig zu machen und ihn für sich zu gewinnen. Doch Heini lachte über ihre großartigen Anerbietungen. Er verschwieg dem Pflegevater, was vorging, um ihn nicht zu beunruhigen. Dem kam aber trotzdem etwas davon zu Ohren.

„So steht die Geschichte", dachte der alte Mann; „freilich, da könnte es der Heini besser haben als bei mir; von mir bekommt er ja keinen Lohn, aber bei jedem Gulden, den ich zurücklegen konnte, dachte ich: So das tut einmal dem Heini gut, wenn ich nicht mehr bin. Vielleicht zieht's ihn doch, der Lockung zu folgen, um alle Monate mit einem Sümmchen im Sacke klimpern und mit den andern Gesellen lustig sein zu können. Ich hab' zwar nie etwas bemerkt, daß er unzufrieden wäre; aber wer kann in eines Menschen Herz schauen?"

Unruhig ging der alte Mann in seiner Stube auf und ab. Heini sah von seiner Arbeit verwundert zu ihm auf: „Fehlt Euch etwas Vater?" Da legte der Meister in aller Aufrichtigkeit dar, was ihm das Herz bedrücke. „Strebel und Weißmann wollen Dich um hohen Lohn. Ich halt' Dich nicht; ich will Deinem Glück nicht im Wege stehen." „Das, Vater, das sagt Ihr mir! Kennt Ihr mich so schlecht? Vater, erinnert Ihr Euch noch an jenen Maitag, als das Tauberl, das ich befreit und gepflegt hatte, nicht durchs offene Fenster fortflog, sondern bei uns geblieben ist, aus lauter Dankbarkeit und Angänglichkeit? — Und erinnert Ihr Euch des Tages, da Ihr dem armen Buckeligen an der Mutter Grab die Hand reichtet, ihn hieltet und stütztet durch so viele Jahre, daß aus ihm ein brauchbarer Mensch wurde? — Glaubt Ihr denn, daß ich schlechter und undankbarer sein könnte, als so ein Vogel!? — Nein, nein! Das habe ich mir gelobt in der ersten Nacht, da ich unter Euerem Dache schlief: trennen soll mich nichts von Euch, als der Tod! Wenn Ihr mich behalten wollt, heißt das — —" Meister Klingenberger breitete beide Arme aus und schloß den Jüngling ans Herz: „Sohn, lieber Sohn, jetzt fühl' ich mich so reich belohnt, so glücklich durch Dein gutes Herz!"

Und als Dritte im Bunde flog da die Taube auf Heini's Schulter und schmiegte mit leisem Girren das Köpfchen an die Wange ihres Retters und Wohltäters.

Briefkasten der Redaktion.

Klärli S . . . . . in Basel. Der Besuch des Bazar und Euer Mitwirken dabei hat Euch jedenfalls große Freude gemacht. Deiner lebendigen Beschreibung nach stellte der Bazar eine Art idealisierter Messe, einen aristokratischen Jahrmarkt dar, wo die Kunst geübt wird, den Leuten möglichst viel Geld aus der Tasche zu ziehen und wo sogar die erfolgreichste Bettlerin am meisten gefeiert wird. „Der gute Zweck heiligt die Mittel", heißt es in solchem Fall. Und einen schöneren Zweck kann es ja gar nicht geben, als die Mittel zu mehren, die im Dienste der Jugendfürsorge und Kostkinderpflege Ver-

wendung finden müssen. Gelt, da hättest Du eine ganze Menge Geld zu freier Verfügung in der Tasche haben mögen, um von all den Herrlichkeiten nach Herzenslust einkaufen und an liebe Menschen verschenken zu können. Du liebst es ja so sehr, anderen Freude zu machen. Gelt, ich habe es erraten. Das ist ein Wunsch, der recht ins Märchenland gepaßt hätte. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Die kleine Autorin dachte sich zwar unter der mittleren Reihe der Quadrate den Blumennamen „Lilie", währenddem Du die „Nelke" bezeichnest. Das Resultat ist aber das gleiche, weil bei beiden Worten im Mittelpunkt der Diagonalen der Buchstabe L sich vorfindet. Grüße mir Deine lieben Eltern recht herzlich und nimm auch für das junge Brautpaar und Dich selber die besten Grüße.

Hanneli S . . . . . in Basel. Ihr lerntet also schon in der ersten Klasse stricken, doch waren es nur Euer drei, welche bis zum Schluß des Schuljahres beide Strümpfe fertigt brachten. Die meisten wurden bis zum Examen mit dem ersten fertig. Dir macht aber die Strickstunde die größte Freude und deshalb hast Du auch besonderes Gelingen bei der Arbeit. — Ja, in manchem Gärtchen ist es jetzt wieder schön, der Flieder blüht und die Vögelein singen, aber das echte Frühlingsgefühl will doch nicht von uns Besitz nehmen, denn immer, selbst beim Sonnenschein, hat man das Bedürfnis, ein windgeschütztes Plätzchen aufzusuchen. Inzwischen schlüpft er uns aus den Händen, der Frühling. Schon ist der Boden mit den abgefallenen Blütenblättchen übersäet und in wenig Tagen wird der Blumenteppich der Wiesen durch den ersteu Grasschnitt seines bezaubernden Reizes entkleidet und plötzlich ist der Sommer da, ohne daß wir den Frühling recht genießen konnten. So muß man die Zeit eben nehmen, wie sie kommt und eine kurze Freude müssen wir doppelt genießen. Sei herzlich gegrüßt, liebes Hanneli.

Dorli D . . . in St. Gallen. Ich hatte leider keine Zeit, mir das „Heidi" anzusehen, dagegen sorgte ich dafür, daß andere das Vergnügen haben konnten. Daß es überaus reizend war, habe ich in allen Tonarten des Entzückens vernommen. Diese Aufführung war ein glücklicher Gedanke in mehr als blos einer Beziehung. Das „Heidi" ist ein Stoff, der Alt und Jung ans Herz geht, den man nicht erst erklären muß, weil jedermann ihn kennt. Ich weiß von einer Tochter aus der französischen Schweiz, welcher die „Heidigeschichte" bekannt war, daß sie von der Darstellung ganz hingerissen war. Sie sagte tief ergriffen: „Ach, ich habe einige Tränen haben müssen für das arme Heidi, als es von seinen Bergen in die große Stadt gehen mußte, wo es nicht glücklich sein konnte." Die Tochter konnte, heimgekehrt, vor lauter Ergriffenheit nicht einmal essen; sie vergaß ihre gewohnten Obliegenheiten und mußte sich wie ein müdes Kind niederlegen. Die Darsteller dürfen mit solcher Wirkung zufrieden sein. Wie würde die verstorbene Autorin des „Heidi" sich gefreut haben, wenn sie einer solchen Aufführung hätte beiwohnen können! Gewiß war es eine große Arbeit und brauchte Proben, bis alles so gut klappte. Ich hoffe, Du wirst mir ausführlich davon erzählen als Ersatz für den Genuß, den ich mir leider versagen mußte. Du warest also mit der lieben Mamma und Schwester in den Ferien auf dem Zürich-

berg, auf dem Uetliberg und auf dem Albis und Du hast Dir im Wald von den Amseln die Zusicherung vorsingen lassen, daß der Frühling nun doch unwiderruflich eingezogen sei. Hoffentlich sind die lieben Sänger gut berichtet, so daß man sich auf ihre Zusage verlassen kann. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch Deine lieben Angehörigen.

Alice L . . . . . in St. Peterzell. Du hast alle Rätsel richtig aufgelöst. Es gefällt Dir also recht gut in der Realschule, denn es ist Dir ein Genuß, immer Neues hinzuzulernen und tiefer einzudringen in den Stoff, der Euch bis dahin geboten war. Ich bin recht begierig, zu hören, ob Du zum Besuch der Basler Missions-Ausstellung nach St. Gallen gekommen bist und welcher Tag zu dieser Exkursion ausersehen war. Es würde wohl kaum zu einem Abstecher auf die Höhe gereicht haben? Es wäre mir eine ganz besondere Freude gewesen, Dich wider einmal zu sehen. Mein allezeit fröhliches Korrespondentlein ist natürlich sehr gewachsen in der Zwischenzeit, sodaß ich es vielleicht kaum mehr kennen würde, so gut ich mir auch das sonnige Gesichtchen dazumal eingeprägt hatte. Du warest also wider glücklich in Ganterswil, wo bereits so viele und schöne Erinnerungen von Dir haften. Seit Empfang Deines lieben Briefes, in dem Du der bestimmten Hoffnung Raum gibst, daß der uns nun bereits so überlästig gewordene, weißhaarige alte Mann nun doch auf die Dauer seine Siebensachen werde zusammengepackt haben, sind doch wieder Tage gekommen, wo man in Parodie rufen mußte: „Die Fenster zu, die Türen zu, geschwinde, geschwinde, es tropfen Aug' und Nase mir, vom kalten bösen Winde." Er hat seine Sachen zwar zusammengepackt, der maßleidige Winter, aber wie ein rechter mißgünstiger Geselle bläst er kreuz und quer seinen kalten Atem uns noch über die frühlingsbunte Erde hin, daß man den Ofen wieder heizen muß, anstatt daß man wohlig an der warmen Sonne sitzen könnte. Nun aber die unliebenswürdigen Eisheiligen vorbei sind, wird es doch bleibend mild werden. Sei herzlich gegrüßt, grüße mir bestens die liebe Mamma und den guten Großpapa. Vergiß auch nicht, in Ganterschwil meine freundlichen Grüße auszurichten.

Walter S . . . . . in Basel. Was für sinnige, künstlerisch ausgeführte Karten Euch in der Rheinstadt zur Verfügung stehen! Wo so Schönes geboten ist, da muß der Kunstsinn geweckt und ausgebildet werden. Was Du mir geschickt, ist wieder ein köstliches Idyll voll sehnsüchtiger, herzlicher Wanderstimmung. Wie ließe es sich wohlig sinnen in dem kleinen Boot, das der stämmige Fischer durch das seichte, klare, in gefälligen Windungen dahinfließende Gewässer rudert. Auch diese Karte verherrlicht wieder das Hohelied der Stille, nach welcher der feinfühlige Mensch von heutzutage sich immerfort sehnt. Die Natur mag reden so gewaltig und laut als sie will, wir haben nicht das Bedürfnis, ihr aus dem Wege zu gehen, sie reißt nicht

bösartig an unseren Nerven, im Gegenteil, sie stählt und beruhigt uns; sie beruhigt unsern Aufregungszustand, in den das Treiben und Jagen des Alltags uns versetzt. Deshalb ist uns so wohl in ihrem Bannkreis, daher die frohen Jauchzer und Lieder derjenigen, die der Städte Haft entronnen, in der freien Natur die Seele baden können. — Auf der einen Seite verkörpert Deine schöne Karte ein Phantasiebild, das die Sehnsucht weckt und unser poetisches Empfinden nährt, auf der anderen Seite sitzt der schalkhafte Humor, der sich freut, den Anderen vor ein lustiges Rätsel zu stellen. Gewiß hättest Du gern mein Gesicht gesehen, als ich mich anschickte, den Inhalt der beschriebenen Seite Deiner Karte zu entziffern. Natürlich versuchte ich zuerst die Zeilen nach gewohnter, fortlaufender Richtung zu lesen; als dies nicht ging, fahndete ich nach einem Reim und als auch dieser Versuch versagte, fand ich die lustige Lesart heraus. Es war mir sehr interessant, Deinen Stundenplan zu sehen. Die wohlbesetzten Vormittage von 7—12 verlangen ein tüchtiges Maß von Arbeitsleistung, dagegen schaut sich die Anordnung auf den Nachmittag, acht Stunden auf die Woche und zwei ganz freie halbe Tage, recht gemütlich an Ich zweifle nicht daran, daß Du für Dich jeden Nachmittag Baden und Schwimmen einzeichnest. Die im Sonnenlicht aufblinkenden Wellen des Rheins werden Dich ja unwiderstehlich locken, wenn sie bei Deinem prächtigen Schulweg Dir täglich entgegenrauschen. Mich freut es, daß Du des schönen Schulweges Dir zu immer sich erneuernden Genuß so lebhaft bewußt bist. Ein solcher, mit offenen Augen gemachter Spaziergang, gibt Arbeitsfreude und Arbeitskraft und die Erinnerung an die schön verlebte Schulzeit hält das ganze Leben lang vor. Sei herzlich gegrüßt.

Willy V . . . . . in **Basel**. Es freut mich herzlich, daß Dein Fleiß belohnt worden ist. Es ist begreiflich, daß die Klavierstunden dem höheren Schulunterricht mit den vermehrten Aufgaben weichen müssen, doch will das natürlich nicht heißen, daß Du nicht mehr Klavier spielen wirst. Die regelmäßigen Stunden erfordern auch ein täglich mindestens einstündiges Ueben und dieses ist's, was neben den Aufgaben nicht eingehalten werden kann. Eine freie Stunde zum Spielen wird sich ab und zu immer geben, so daß das bisher Gelernte doch nicht verloren ist. Ich wünsche Euch recht schönes Wetter zu dem in Aussicht stehenden interessanten Ausflug, dann wird auch das Vergnügen sich einstellen. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Grüße mir herzlich Deine lieben Angehörigen und sei auch Du bestens gegrüßt.

Nily B . . . in **St. Gallen**. Deine Rätselauflösungen sind richtig, trotzdem Du an Stelle des Wortes Larve das Wort Maske verwendet hast, statt Meise den Vogelnamen Nonne. Es ergab sich daraus doch in den beiden Diagonalen die Benennung eines Baumes und den Namen einer Blume. Ein solches Zusammentreffen macht rechten Spaß. Wir plaudern gelegentlich wieder eines zusammen, denn ich muß mich für heute kurz fassen, wenn das Brieflein noch Raum finden soll. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch die lieben Eltern und den vom „Heidi" so begeisterten Bruder.

Marie J . . . . in **Bern**. Ich danke Dir herzlich für die schöne Karte, die mir die bernische Heilstätte für Tuberkulose in Heiligenschwendi zeigt.

Auf dem Schulausflug, der Euch dorthin führte, habt Ihr den Kranken einige Lieder gesungen. Dies ist ein so überaus freundlicher Gedanke, der noch viel mehr verwirklicht werden sollte, denn nichts ist so sehr im Stande zu trösten, zu besänftigen und zu ermutigen, wie die Musik; ja schon oft ist die Erinnerung an ein schönes Lied der treue und wohltuende Begleiter durch die bittere Todesstunde geworden. Sei herzlich gegrüßt und grüße auch bestens Deine lieben Angehörigen.

An verschiedene liebe Leserlein. Ich muß für dieses Mal die Antwort auf einige liebe Brieflein verschieben, da die Zeit drängt. Ich will Euch aber für die längere Wartezeit schadlos halten. Seid herzlich gegrüßt und habt Dank für die Geduld.

I. Preisrätsel.

Vorwärts und rückwärts gelesen bin ich stets das Gleiche:
Ich such' das Elend auf, die Not, die kummerbleiche;
Und ohne mich mußt hilflos Du verderben
Und elend sterben.

II. Preisrätsel.

Auf Erden bin ich nicht zu finden,
Im Himmel einmal nur;
Doch in der Hölle Feuerschlünden
Verliert sich meine Spur.
Im tiefen Winter kehr ich wieder,
Im Monat Januar,
Im Maien auch, beim Klang der Zither,
Doch nie am Traualtar.
Im Grabe find' ich keine Ruh,
Im Bette lieg' ich nie;
Mich kennt nicht Roß, nicht Schaf, noch Kuh,
Und doch liebt mich das Vieh.
Nun nimm mir den Kopf, dann bin ich geworden,
Mein eigener Bruder vom stillen Orden.

III. Preisrätsel.

Mit Schleiern hab' ich mich verdeckt
Und unter Blumen mich versteckt,
Denn nur so lang ich unentdeckt,
Währt eigentlich mein Leben,
Verhüllt zu sein ist drum mein Streben.
Man sucht mit Eifer mich zu finden,
Der Witz, er treibt mit mir sein Spiel,
Er forscht und sucht und sinnt gar viel,
Und möchte lösen mich und binden,
Doch hat man endlich mich gefunden,
So ist mein schönster Reiz dahin,

Dann fehlt das Leben mir, der Sinn,
Die Freud' an mir, sie ist entschwunden.
Strengt euch nur an, und ist es euch gelungen,
So seht ihr erst, wie wahr ich von mir selbst gesungen.

Preis-Silbenrätsel: a, a, ba, bä, be, bek, bob, che, da, dai, di, dil, dre, e, e, e, el, em, es, gang, gelb, gi, gu, he, hil, i, i, i, in, ka, ka, ki, kling, ku, lard, le, le, li, ma, na, nan, nau, nep, nie, ni, ni, on, on, on, ot, pe, pra, ra, re, re, rol, ru, rub, sa, sis, ter, ter, ter, ter, the, ti, ti, ti, tun, u, u, wa, wal, wolf, xe, xi, xier, ze.

Aus obigen 78 Silben sind 29 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen oft zitierten Ausspruch Luthers ergeben:

1. Der Taufname eines großen Komponisten. 2. Vollstreckung eines gesetzlichen Auftrages. 3. Ein alttestamentarischer Frauenname. 4. Nichts. 5. Schäfergedicht. 6. Engel. 7. Götterschenkin. 8. Pistolenart. 9. Römischer Truppenkörper. 10. Ausdruck für den gewöhnlichen Gebrauch. 11. Schiffsabteilung. 12. Grundlage. 13. Schaustellung und Ort derselben. 14. Männername. 15. Frauenname. 16. Einweihung. 17. Gott des Meeres. 18. Staat im Sudan. 19. Muse. 20. Ein Schwachsinniger. 21. Bekannte englische Abkürzung eines Männernamens. 22. Nebenfluß des Kongo. 23. Klagelied. 24. Ein Prophet. 25. Eine Farbe. 26. Ein Heiltrank. 27. Spottgedicht. 28. Ein berühmter Liebender. 29. Große chinesische Stadt.

Auflösung der Rätsel in Nr. 4:

Preis-Rätsel für die Kleinen: Nase, Base, Hase, Vase, Oase.

Preis-Charade: Einfall, Vorfall, Abfall, Zufall, Ausfall, Ueberfall, Verfall.

Preis-Einstell-Rätsel:

P	e	r	l	e
L	a	r	v	e
L	i	l	i	e
H	a	l	m	a
M	e	i	s	e

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.